

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

229 (2.10.1919)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen oder am Postfachalter monatl. 1.60 M., vierteljährl. 4.80 M., halbjährl. 9.00 M., durch die Post 1.74 M. bezw. 5.22 M., vorauszahlbar.

Anzeige: Werlag mittags; Geschäftszeit: 1/8-1/11 und 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 7spalt. Kolonelleise od. deren Raum 30 A., Reklame 1.— M. zuzüglich 30 % Feuerungszuschlag; Lokalanzeigen billiger. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigenpreis 1/20 v. v. m., für groß. Aufträge nachm. guvdi

Umbildung der Regierung.

Zur letzten Note der Alliierten.

Karlsruhe, 2. Oktober.

Mit der Drohung des Druckes auf den Mogen verurteilt die Entente die Räumung des Baltikums seitens der deutschen Truppen zu erzwingen. Zur Abwehrung einmal auf diese Weise. Fast als wollte sie uns fühlen lassen, über wie viele Zwangsmassnahmen sie gegen uns vertritt.

Zunächst ist es auch jetzt fraglich, ob das viel helfen wird. Den guten Willen, die Truppen aus dem Baltikum zurückzuführen, hat die deutsche Regierung durchaus bezeugt, aber über viel mehr als den guten Willen verfügt sie in diesem Falle nicht. Sie konnte wohl noch den Oberbefehlshaber der dortigen deutschen Truppen, General v. d. Goltz, veranlassen, den Befehl zur Abführung der militärischen Formationen zu erteilen. Goltz hat den Befehl weitergegeben, aber damit löste die Macht der Regierung auf. Von den deutschen Truppen steht ein großer Teil in russischen Uniformen, sie unterstehen dem Kommando russischer Offiziere unter dem Oberbefehl des Generals Judenitsch, der mit einem Soldatenkontingent von allerlei Völkern auf höheres Geheiß der Entente gegen die Bolschewikis Krieg führt. Diesen deutschen Truppen kann die Regierung in Berlin viel sagen, sie lassen sich nichts sagen. Unter dem Schutz ihrer russischen Vorgesetzten fühlen sie sich unangreifbar gegen die Einwirkungen des deutschen Machtbereiches. So kann die Entente noch so furchtbar drohen, das last die deutschen Abenteuer und monarchistischen Spekulanten noch nicht aus dem Baltikum heraus.

Von diesen Drohungen muß man sich überdies nicht gar zu viel imponieren lassen. Es hört sich ja zwar furchtbar an, wenn die Entente in ultimatorischen Noten mit der abermaligen Verhängung der Wladwa Deutschland zu bedrohen sucht. Natürlich wäre die Durchführung dieser Maßnahme für uns ein schwerer Schlag, aber im Militärpraktisch er auch die Entente und Frankreich besonders. Wir gehen zugrunde, freilich; aber jene reißt es eine erhebliche Strecke mit in den Abgrund. Der Winter steht vor der Tür, Frankreich braucht Kohlen und Holz. Die kann es nicht kriegen, wenn unsere Ernährungslage nicht einen Aufstiege erfährt, der die rein physische Arbeitsfähigkeit des deutschen Volkes erheblich stärkt. Kommt zu der Not des Friedens noch die Einsicht beim französischen Proletariat, das Elend hätte sich vermeiden lassen, wenn seine Regierung sich nicht in den hierüberbrannten Trost berrannt hätte, von Deutschland etwas zu verlangen, was dieses gar nicht zu leisten imstande ist, dann kann es leicht des Streikens auch dort kein Ende geben und unvorstellbar wird die Gefahr, die dem Wirtschaftlichen der Ententeländer erwachsen kann. Gott sei Dank, wir sind an dem Punkt, wo die Völker aller Kulturstaaten irgendwie mit der Not durcheinandergeraten werden, daß sie vor gemeinjamem Leben stehen, so daß sie sich zu gemeinsamer Abwehr der über sie verhängten Not gesungen sind. Mit dem Schisma der aus virenschlagender Kriegszeit erwachsenen Mentalität: der Besiegte muß herhalten, ganz egal, was ihm passiert, kommt der Sieger eben auch nicht mehr weiter.

Die Ueberspannung des Imperialismus hat die Siegerherrlichkeit der Ententemächte befruchtigt gemacht. In Amerika fürchtet man bereits durch die Einmischung in die europäischen Verhältnisse und durch die Begründung des „Völkerbundes“ aus den europäischen Handeln nicht mehr herauskommen zu können. Dazu droht die langjährige Schicksalsfrage Japan in einen Krieg auszuarten, der den Vereinigten Staaten gefährlicher werden könnte als der Weltkrieg. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben, obwohl der Sozialismus ihnen nicht mehr zu schaffen macht als früher, in anderer Weise erheblich zugenommen. Von der Rohstoffgewinnung und der Erzeugung von Halbprodukten sind die Vereinigten Staaten während des Krieges zur Produktion von Fertigprodukten übergegangen. Um diese beizubehalten, sind sie genötigt, in Konkurrenz mit den europäischen Industriestaaten zu treten. Dazu fehlt ihnen aber Arbeitermaterial. Chinesische Kulis und schwarze Halbflaven sind zur Herstellung von Fertigprodukten meistens nicht zu gebrauchen. Besonders dann nicht, wenn die industrielle Erzeugung nach dem Taylorsystem vorgenommen wird. Die Wanderbewegung europäischer Proletarier nach Amerika könnte vielleicht etwas helfen. Aber dagegen wehren sich die amerikanischen Arbeiter, und ferner ist eine Abwanderung gemachter europäischer Arbeiter aus Amerika in ihre Heimatländer als Folge des hohen Wertes des amerikanischen Geldes im Gange. Es will doch etwas bedeuten: ein Arbeiter, der in den Vereinigten Staaten 10 000 Mark verdient hat — und das ist dort kein großes Familienglück — ist heute Besitzer einer Viertelmillion in deutscher Valuta. Man bereist aus diesen Momenten die Notwendigkeit, welche das politisch-wirtschaftliche Leben der Vereinigten Staaten durchzittert.

England ist nicht besser daran. Zwar braucht es vor dem Bolschewismus und vor der Weltrevolution, wie sie die Mäze und Morike unserer „U.S.R.-Gewalterschaft“ Militä-

ren, nicht zu zittern, und sie zittern auch nicht davor. England hat während des Krieges Reformen vorgenommen, die nur deshalb keine revolutionären Erschütterungen des Wirtschaftskörpers und des politischen Apparates hervorbrachten, weil beide eine außerordentliche Biegsamkeit besaßen. Aber nun steht die englische Industrie vor dem schweren Problem, den Weltlauf mit der erstarrten amerikanischen auszumachen und die neue Weltmacht Japan dem Weltreich England auch verteidigt gefährlich werden.

Frankreich kennt sich vor Ängsten und Sorgen kaum noch aus. Sein Siegeshochmut und seine verbottene Anachronismen wirken in der Gegenüberhaltung damit geradezu komisch. Mangelhaft ist es über den Kanal nach jeder außerpolitischen Bekundung von London und ebenso unglücklich nach New York. Was könnte werden, wenn der große Bruder in England und Amerika vielleicht anderweitig beschäftigt, sich der Sorge für Marianne nicht mehr widmen könnte? Finanziell ist Frankreich, ehemals mit England der Weltbankier, auf die Hilfe der anglofranzösischen Mächte angewiesen und militärisch traut es sich nicht recht zu, allein seinen Mann gegen Deutschland zu stehen. Es ist tatsächlich so: auch die Heberreite des deutschen Militarismus fürchtet die große Mehrheit des französischen Volkes. In der Deputiertenkammer ist unlängst Clemenceau gestodelt worden, weil der Friedensvertrag Deutschland nur seiner Schwere, nicht seiner ganzen Arterie heraus. Die deutschen Militärveteranen konnten sich beinahe mit dem sagenhaften Helben Kahl vergleichen: waffenlos wie er trat das teilweise entwaffnete Deutschland dem Feind von gestern immer noch Angst in die Glieder. Mit diesem deutschen Militarismus ist von Frankreich Standpunkt betrachtet, aber noch andererseits eine andere Seite. Ganz vernünftig müßten die Franzosen ihn auch nicht. Der Vertrag von Versailles hat Deutschland im Osten und im Süden mit neuen unabhängigen Staatsbildungen umgeben. Daß Polen und Tschechoslowakei nun einfach bei passenden Gelegenheiten über Deutschland herfallen, kann Frankreich so wenig dulden wie die übrigen Mächte der Entente. In diesem Falle müßten die Franzosen, wenn Deutschland vorher völlig wehrlos gemacht wäre, den Schutz für dieses übernehmen. Clemenceau hat diesen Einwand gegen die weitere Entschärfung Deutschlands in der letzten Kammer Sitzung sehr energisch erhoben. Aber von einem anderen Seite, das die völlige Verzichtung der deutschen Militärmacht ihm und seiner Aliquante unerwünscht macht, spricht er nicht. Es gibt ja auch einen französischen Militarismus und dessen Vertreter wollen weiter ihre Kläfften an der Sonne behalten. Das können sie nicht, wenn Deutschland als kein militärisch ernst zu nehmender Gegner gilt. Die Entmilitarisierung Deutschlands hat die europäische Welt zur ganz mechanischen Folge. Also besteht die Politik der französischen Soldateska darin, das deutsche Heer in seinem Bestande zu erhalten, das ihr in Wirklichkeit nicht gefährlich werden, mit dem sie aber den französischen Spießer zur Bewilligung des Militäretats verleiten kann.

Marshall Foch hat Deutschland 300 000 Soldaten zugesprochen wollen, und es war kein anderer Grund als dieser, als der Wunsch möglichst uneingeschränkter Beibehaltung des französischen Militarismus, aus dem er im Widerstand zu England und Amerika keinen Antraag stellte. Das sollte die sozialistische Presse Frankreichs und Europas dem senarnten französischen Spießer fort und fort ins Ohr schreien. Nur dann kann Europa vom Militarismus befreit werden. Frankreich fürchtet wohl Deutschland als Revanchefeld. Aber seine Militaristen überleben den Grund zur Furcht absichtlich für ihre Futterkrippen und Standesehrlichkeiten. Aus allen diesen Motiven erklärt sich das Verhalten der Entente gegen Deutschland: ein Gemisch von prothetischem Siegeshochmut und darin versteckter Furcht.

Wiedereintritt der Demokraten in die Regierung.

W.B. Berlin, 1. Okt. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, kann der Eintritt der Demokraten in die Regierung als sicher bezeichnet werden. In der heutigen Fraktionsberatung der Demokraten ist der Eintritt grundsätzlich beschlossen worden. Ihre Forderungen sind in allen wesentlichen Punkten bewilligt worden, insbesondere ist man ihnen in der Frage des Betriebsrätegesetzes entgegengekommen. Es ist ein für die Demokraten annehmbarer Kompromiß geschlossen worden.

Das neue Kabinett.

Berlin, 1. Okt. Die Verhandlungen über die Umbildung des Kabinetts haben heute sowohl in der Sache wie bezüglich der Person zu einer völligen Verständigung geführt. Die Demokraten übernehmen das Ministerium der Justiz, dessen Leiter gleichzeitig mit der Vertretung des Reichskanzlers be-

traut werden wird, das Ministerium des Innern sowie das neue Ministerium zur Durchführung der wirtschaftlichen Friedensbedingungen, insbesondere des Wiederaufbaues Nordfrankreichs und Belgiens. Diesem Ministerium werden zugleich die wichtigen Aufgaben der Entschädigung der Auslandsdeutschen, der Kolonialdeutschen und die Abwicklung der Vorkriegsschulden und der Zwangsliquidationen sowie der Entschädigungen für unsere Handelsflotte zugewiesen. Die endgültige Bezeichnung und Geschäftsbereichung für dieses Ministerium bleibt vorbehalten.

Auf Grund dieser Verständigung wird der Reichskanzler im Auftrag des Reichspräsidenten die in der Beratung vorgeschriebenen Verhandlungen führen, die, wie angenommen werden darf, noch im Laufe des morgigen Tages zum Abschluß gelangen werden. Minister David wird dem Kabinett als Minister ohne Portfeuille angehören. Der interfraktionelle Ausschuss tritt wie früher unter dem Vorsitz des Herrn von Beyer wieder in Tätigkeit.

Zur Umbildung des Kabinetts war gestern Abend berichtet worden, daß den Demokraten gegenüber insbesondere in der Frage des Betriebsrätegesetzes ein Entgegenkommen bewiesen worden sei. Von einem solchen Kompromiß könne, wie von beteiligter Seite mitgeteilt wurde, keine Rede sein. Es steht fest, daß die Sozialdemokraten vornehmlich den vorliegenden Entwurf des Betriebsrätegesetzes als ein unantastbares Minimum erklärt haben, eine Ergänzung, die von den Demokraten als selbstverständlich entgegengenommen wurde.

Politische Uebersicht.

Ludendorff gibt nichts.

Dieser Tage wurde von Berlin aus die Meldung in die Welt geschickt, daß Ludendorff gedanke, den riesigen Gewinn aus seinem Kriegsbuche den verbliebenen deutschen Soldaten zuzuführen, welche Nachricht von der bürgerlichen Presse mit gebührendem Hurra weitergegeben wurde. Wie sich aber jetzt herausstellt, ist es nichts damit. Herr Ludendorff demotiert. Er gibt nichts. Die „Deutsche Tageszeitung“, die ihre Pappenscheiter kennt, hat vorsichtshalber angerufen und kann feststellen, daß unsere Meldung jeder Tatsächlichkeit entbehrt. Ueberhaupt eine unerschämte Zumutung. Wer nicht weiß, was Herr Ludendorff für die Kriegsgespieler schon getan hat, der lese auf Seite 370 seiner „Kriegserinnerungen“ nach:

Die Ludendorffspende brachte weit über 150 Millionen Mark. In der Revolution erhielt die Spende den Namen „Volkshilfe“. War es... der ersten Regierung der Republik nicht recht, daß mein Name mit einer Wohltätigkeitsveranstaltung verbunden blieb, die gerade meines Namens halber soviel gebracht hatte... Herr Ludendorff hat recht. Nicht um der Krüppel, sondern um „seines Namens willen“ gab die Witwe, die ihren einzigen Sohn verloren hatte, den letzten Bettelgroßchen, der ihr im Namen Ludendorffs abberlangt wurde. Und Ludendorff gab seinen Namen. Das ist gerecht und genug. Dabei bleibt es.

Nun soll noch einer kommen und sagen, daß uns ein Volk der Welt unseren Ludendorff nachmacht. Heil!

Die Angst vor der Wahrheit.

Wie unangenehm den Alldeutschen eine wirkliche Volksaufklärung ist, beweist folgende von ihnen in der Nationalversammlung gestellte Anfrage:

„Unter den heimkehrenden Kriegsgefangenen wird eine von der Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene herausgegebene Schrift verteilt, „Was ist in Deutschland geschehen?“ Ihr Inhalt stellt sich als eine Schilderung der Revolution in ausgesprochen sozialdemokratischem Sinne dar, die in weiten Kreisen, namentlich auch der anders denkenden Kriegsgefangenen der härtesten Ablehnung begegnet. Sind der Reichsregierung diese Tatsachen bekannt? Was gedenkt sie zu tun, um dieser auf Kosten der Steuerzahler betriebenen einseitigen politischen Propaganda unter den Kriegsgefangenen alsbald Einhalt zu gebieten.“

Die kleine Schrift gibt einen völlig sachgemäßen und objektiven Ueberblick über Gründe, Entstehung und Verlauf der großen Umwälzung in Deutschland. Daß sie dabei nicht die alldeutsche Geschichtslegende nachbetet, sondern die inneren und äußeren Gründe aufzeigt, welche die Katastrophe und den Umsturz im November unumgänglich machten, kempelt sie noch lange nicht zu einer sozialdemokratischen Parteischrift. Vom sozialdemokratischen Standpunkt aus wären eine Anzahl Punkte noch ganz anders zu beleuchten gewesen. Die Aut der Alldeutschen zeigt nur, wie unangenehm sie eine objektive Darstellung der Revolutionsgeschichte empfinden, empfinden müssen, da natürlich eine solche ihre Verbrechen am Volk nicht mit Stillschweigen übergehen kann.

Deutschnationale Endbeschlüsse.

Die Nachricht, daß der Hauptausschuß der Nationalversammlung das Gehalt des Reichspräsidenten auf 100 000 Mark festgesetzt hat, begleitet die „Schlesische Tagespost“ mit folgenden dummfremden Bemerkungen:

„100 000 Mark Gehalt für den Herrn Reichspräsidenten! Welche Arbeit verrichtet Fritz Ebert dafür? Das deutsche Volk, das durch den Verrat der Sozialdemokratie am Vaterlande auf Jahrzehnte hinaus an den Bettelstab gebracht worden ist, muß nach Ansicht der Genossen noch sehr reich sein, wenn es sich den „Lurus“ leisten kann, seinem populären „Präsidenten“ für bloßes Nichtstun 100 000 Mark im Jahre zu bewilligen! Herr Ebert kann wahrlich von Glück sagen! Als Sattlergeselle hatte er selbst bei den höchsten Lohnstarifen in seinem ganzen Leben nicht ein so gutes Geschäft gemacht!“

Wir stellen demgegenüber fest, daß die 100 000 Mark nicht für Fritz Ebert, sondern für den Reichspräsidenten ohne Ansehen der Person beschloffen worden sind, und müssen verlangen, daß auch Eberts Nachfolger mit diesem Betrage auskommen. Wilhelm erhielt als preukisches Staatsoberhaupt 2 1/2 Millionen Mark in schönem Golde!

Das Gehalt des Reichskanzlers betrug früher ebenfalls 100 000 Mark, wobei die Mark noch eine Mark, nicht 15 Pfg. wert war. Und was haben denn die Wilhelm, Bethmann, Michaelis und Konjoren dafür geleistet? Wilhelm hatte als Odenklosterbesitzer und Grobrandbesitzer noch erhebliches Nebeneinkommen und hat sich überall in der Welt so durchgetrieben, auf Kosten der Städte, die er besuchte. Wohin wir durch ihre Leistungen gekommen sind, das sehen wir heute. Augenblicklich hat Deutschland das billigste und pflichtloseste Staatsoberhaupt der Welt. Und so soll es auch bleiben.

Vou den Unabhängigen um sein Brot gebracht!

Ein auf der Hamburger Vulkanwerft beschäftigter Arbeiter, Genosse Kähler, hat im „Hamburger Echo“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er die Meinung vertritt, daß die Arbeiterarbeit früher oder später wiederkehren werde. Daraufhin erzwang der Betriebsrat des Vulkan seine sofortige Entlassung. Eine mehrheitssozialistische Metallarbeiterkommission, die über seine WiederEinstellung verhandelt wollte, wurde wütend beschimpft, bedroht und unter Schlägen aus der Werk herausgefarrt. Die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes leitete jede Verhandlung mit ihr ab und so bleibt Kähler, ein verheirateter Mann mit fünf Kindern, auf dem Straßensplatz liegen, und der unabhängige Arbeiterrat hat entschieden, daß er nicht einmal Arbeitslosenunterstützung erhält.

Die „Unabhängigen“ bestrafen also eine ihnen nicht genehme Meinungsäußerung so hart, daß sie sogar die Kinder dessen, der anderer Ansicht als sie ist, in den Hungertod zu treiben suchen, um jeden zum Schweigen zu bringen, der nicht ihrer Ansicht ist.

Rußland.

Abkündigung der Sowjetregierung?

W.B. Amsterdam, 1. Okt. Das „Vossische Radio“ meldet, daß in Washington amtliche Nachrichten eingetroffen sind, nach denen die russische Sowjetregierung bereit ist, Friedensverhandlungen unter folgenden Bedingungen einzuleiten: Sturz des Sowjetismus, Einstellung der Hinrichtungen, Abschaffung des Terrors und Erteilung eines Amnestiegesetzes für 12 Bolschewikenführer, darunter Lenin, Trotzki und Sinowjew, die sich nach Südamerika begeben wollen. Dieser Vorschlag der Bolschewiken wird den französischen und amerikanischen Diplomaten durch ein neutrales Land überreicht werden. Man glaubt, daß Präsident Wilson eine neue Regierung nicht vor dem Zusammentritt einer Konstituante in Rußland anerkennen werde.

Wir geben die Meldung mit allem Vorbehalt weiter. Die Sache klingt etwas amerikanisch. Sollte sie sich bewahrheiten, so kommt sie einer glatten Kapitulation der Sowjetherrlichkeit gleich, die eigentlich schon längst auszuspielen war.

Das schlafende Heer.

Nomon von Clara Viebig.

Michalina war allein zu Hause geblieben. Aber sie schlenderte nicht den Pantoffel vom Fuß rückwärts über den Kopf, um zu sehen, ob sie bald Hochzeit machte — wenn der auch noch so weit geflogen wäre, sie würde doch nicht Hochzeit machen!

Und sie klopfte auch nicht am Schweinestall und horchte, ob sich zuerst ein junges oder ein altes Schwein meldete, — obs ein junger oder ein alter Mann wurde, was kümmerte sie das? Sie wollte keinen!

In den Garten schritt sie und schlang vom Strohhund, das unter dem Festlich gelaenen hatte, kleine Bänder um die jämmerlichen Obstbäumchen, damit die wachsenden und brav Früchte tragen sollten dem Wospodarj zur Freude. Und dann ging sie, immer mit feierlichem Schritt und ernstem Gesicht, zum Stall.

Jetzt war die heilige Stunde da. Die ungeheure Stille der Winternacht hatte ihr den ersten Klang der fernsten Glocke zugebracht. Sie bekreuzte sich fromm und bewegte betend die Lippen: jetzt ward Christ geboren! Jetzt tat sich auf, was bis dahin gebunden war. — jetzt sprachen die Tiere!

Unterm schneebleichen Nachthimmel, der sich wie die Ruppel eines heiligen Doms, von goldenen Kerzen erhellt, über den stillen Hof wölbte, stand schauernd in Andacht und Furcht das einsame Mädchen. Es hatte die gefalteten Hände gegen das pochende Herz gedrückt. Sordr, rührte sich drinnen noch nichts?

Michalina neigte das Mäuschen an die Tür des Kuhstalles, sie preßte das Ohr fest an die Spalte. Alle Wunder der heiligen Nacht waren nichts mehr für sie, nur das eine wollte sie wissen, mußte sie wissen und wenn sie auch ihr Leben darum lassen mußte: was brachte das künftige Jahr dem Sohn ihres Herrn? Ward es ein glückliches Jahr oder ein trauriges für den Walentj? Welche Antwort würden die Kühe geben? Ach, sein Bild war jetzt manchmal so früh — plagte ihn die Stasia, plagten ihn Schulden, plagte ihn Krankheit? Ach, heilige Mutter, Allerbarmerin! Was plagte ihn denn?

hat. Die Kapitulation der letzten Sowjetrepublik zeigt deutlich, daß man mit der Diktatur auf die Dauer einfach nicht regieren kann. Daß sich das Sowjetregime so lange hat halten können, war nur in Rußland, dem klassischen Lande der diktatorischen Autokratie möglich. Und wenn es dort schon nicht geht, wo soll es dann gehen? Was in Rußland kommen wird und kommen muß, ist eben die Demokratie, das heißt Volksherrschaft, nicht Herrschaft einiger Gewalthaber.

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 1. Oktober.

Eröffnung der Sitzung um 1.25 Uhr.
Fortsetzung der ersten Beratung des
Einkaufsgesetzes.

Hg. Dr. Graf zu Dohna (D. Vp.): Das Gesetz war notwendig. Es ist nur leider zu spät eingebracht worden. Der gegenwärtige Zustand ist unholdbar. Die Geschädigten sind in der größten Notlage. Kommissionsberatung ist nötig. Wir schlagen den Verfassungsausschuß zur Behandlung der Vorlage vor.

Hg. Gehr (U.S.): Man kann die Gemeinden auch darum nicht für die Tumulte verantwortlich machen, weil häufig die Beurlaubung erst durch die einrückenden Truppen in eine ruhige Gemeinde getragen worden ist. Ich halte es für richtig, wenn man das Reich verantwortlich macht. Es ist aber ermächtigend, die Posten anzuführen durch Zuschläge zu den Einkommensteuern der Einkommensteuer. Nach der jetzigen Fassung des Gesetzes müssen denen, die ihre Ansprüche jetzt anhängig gemacht haben, die Kosten der schwebenden Prozesse auferlegt, sie also noch bestraft werden.

Der Gesetzentwurf wird einem Ausschuß von 21 Mitgliedern überwiesen.
Es folgt die Beratung der Interpellation Dr. Heinze und Gen. über
die deutsche Valuta.

Hg. Dr. Hugo (D. Vp.) begründete die Interpellation. Wirtschaftliche und politische Ursachen haben die deutsche Valuta so sinken lassen, daß sie den wirtschaftlichen Anschluß Deutschlands an den Weltmarkt bedroht und die Lebensfähigkeit der deutschen Wirtschaft im Innern gefährdet. Die Regierung müsse mit den internationalen Verhandlungen eingreifen. Den letzten Stoß hat unsere Valuta durch die Politik des Reichsministers erlitten, der von der Möglichkeit eines Staatsbankrotts gesprochen hat, von der Wertempörung der Notenquote um. Wie ist es möglich, daß ein Minister noch an die Spitze ist, mit dem die Mehrheit der Volksvertreter nicht einverstanden ist? (Rärm im Zentrum.) Der Wille zur Arbeit wächst. Die Regierung muß mit äußerster Schärfe für Ruhe und Ordnung sorgen, damit das Ausland Vertrauen zu uns gewinnt. Nolle hat mit anerkanntem Wertenergie gesprochen. So etwas wirkt gut auch nach dem Auslande hin.

Reichsfinanzminister Erzberger: Der Herr Redner hat sein Mittel genannt zur Hebung der Valuta, das wir nicht schon in Angriff genommen hätten. Ich nehme Bezug auf meine Denkschrift über die Valutafrage. Mandat läßt sich nicht in voller Öffentlichkeit verhandeln. Daß der Notenumtausch nicht stattgefunden hat, lag an technischen Schwierigkeiten, die von anderer Seite geltend gemacht wurden. Die Erholung der Kurve nach dem Bekanntwerden der Rückkaufmachung des Notenumtausches war nur minimal. Gestern ist mit Holland ein Valutaabkommen abgeschlossen worden. Eine Arbeitslosenversicherung ist in der Ausarbeitung begriffen. Bis das Gesetz wied, muß die Arbeitslosenunterstützung bezahlt werden. Die Valuta sank im August auch darum, weil viele Millionen Papiermark aus dem Oden in der Schweiz auf den Markt geworfen wurden. Wenn Deutschland seine Zahlungsmittel mehr hat, gibt es zwei Wege, entweder mit Waren an das Ausland zu bezahlen oder langfristige Kredite aufzunehmen. Wir müssen mit der Aufhebung der Zwangsvalutawirtschaft sehr vorsichtig sein. Die Einfuhr von Tabak wird übrigens eingestrichen. Die Verhältnisse in der Textilindustrie wären unhaltbar, wenn die Regierung nicht ordnend eingriffe. Wir müssen uns mit den Nachbarländern auf den Warenmarkt einstellen. Das alles muß generalisiert und geordnet werden. Es geht nicht an, daß einzelne Gemeinden für Millionen reichlos vom Auslande einkaufen. Die Regierung tut alles, um den Export zu heben. Anleihen in großen Mengen aufzunehmen, geht nicht an vor Ratifizierung des Friedensvertrages. Der einzige großzügige Geldgeber sind die Vereinigten Staaten, aber auch diese kommen erst nach der Ratifizierung des Vertrages in Frage und auch dann wird es nicht genügen, daß einer nach Neuorl hinüberfährt und nun gleich ungezählte Millionen mitbringt. Internationale Abmachungen sind nötig zur Sicherung des europäischen Geldwesens zwischen Europa einerseits und Amerika andererseits. Das

deutsche Volk arbeitet zu billig für das Ausland. Die Unterbietung auf dem Weltmarkt muß aufhören. Eine Reduzierung muß herbeigeführt werden teils durch Selbsthilfe, teils durch Regierungsmaßnahmen. Unsere Valuta kann nicht gerettet werden, wenn die Kapitalflucht so fort geht. Es wird mit größter Strenge dagegen vorgegangen werden. Die Steuerreform muß schnellstens herbeigeführt werden, damit sich auch das Ausland überzeugen kann, daß Ordnung in unserem Etat herrscht. Die Politik der Senkung der Lebensmittelpreise wird fortgesetzt werden.

Das Haus tritt in die Besprechung der Interpellation ein.
Hg. Dr. Braun-Franke (Soz.): Die Zwangswirtschaft heute aufzuheben, wäre ein Experiment der verhängnisvollsten Art. Das ganze europäische Wirtschaftsleben liegt darnieder.

Hg. Dr. Gortwein (Dem.): Wir sind für die sofortige Einführung der freien Wirtschaft gewesen, zumal unsere Grenzen nicht bloß nach Westen hin offen sind. Auf unsere Volkswirtschaft nicht mehr der alte Verlaß. Die Valuta kann nur gehoben werden durch Schaffung von Auslandswaren, durch Arbeitswillen und geordnete Finanzwirtschaft.

Reichsfinanzminister Erzberger: Solange die Entente uns nicht mehr unsere Zollgrenze im Westen werden läßt, solange kann unsere Wirtschaft nicht gedeihen. Dabei hat die Entente selbst keinen Vorteil von diesen Zuständen. In den Verhandlungen zwischen dem Reichsausschuß und der hohen Kommission in Koblenz ist festgestellt worden, daß unsere Einfuhrbeschränkungen im Westen Geltung haben müssen. Ueber die Erhebung der Zölle in Gold soll am 10. Oktober eine Konferenz stattfinden. Die jetzigen Zustände sind unhaltbar. Es soll alles getan werden, um die Wunde im Westen zu stoppen, sonst können wir unsere versprochene Wiedererholung nicht durchführen.

Reichsfinanzminister Schmidt: Mit der Senkung der Lebensmittelpreise durch Staatszuschüsse sind uns andere Länder vorangegangen, vor allem Frankreich und England. Die Belastung des Budgets ist schwerer, aber ohne diese Zuschüsse ist eine Sanierung unmöglich. Solange die Valutabilanz nicht besser ist, können wir aus der Zwangswirtschaft nicht heraus und brauchen für die Einfuhr langfristige Kredite.

Hg. Schiele (D.N.): Es ist eine unannehme Realitätsfrage, zu sagen, unsere Industrie würde sich nach Friedensschluß schon aus eigener Kraft erholen. Das ist nicht möglich, wenn die Sozialisierung droht.

Hg. Holz (Ztr.): Die Regierung sieht die Unhaltbarkeit unserer Zustände und sieht auch, was uns tun tut. Aber ihre Politik ist nicht die Beste. Am Stande der Valuta sind viel weniger politische als wirtschaftliche Umstände schuld. Erhöhung der Einfuhr, Steigerung der Ausgabe und Steigerung des Kredits können uns allein helfen.

Hierauf verlegt sich das Haus auf morgen 1 Uhr.
Schluß 6 Uhr.

Soziale Rundschau.

Verfahren in Militärverorgungsfragen.

Ueber das in Militärverorgungsfragen zu beobachtende Verfahren herrscht in den weiten Kreisen der Versorgungsberechtigten immer noch große Unklarheit. Es sei darum zur Aufklärung kurz folgendes gesagt:

Die Ansprüche auf Feststellung von Versorgungsgebühren sind bei den Bezirkskommandos anzubringen. Sie werden von da nach Beendigung der Vorbereitungsarbeiten, einerlei, ob es sich um einen Antragsleistung oder Kammebezüge handelt, an das Versorgungsamt zur Verbescheidung weitergeleitet. Für Baden ist zur Erteilung der Bescheide das Versorgungsamt des 14. Armeekorps in Karlsruhe — Artillerielager in der Marktstraße — zuständig. Inwieweit sich die Bescheide über Kammebezüge (freiwillige Leistungen) ausprechen, ist einpruch — innerhalb eines Monats vom Tage der Zustellung des Bescheides an gerechnet — an die höhere Militärbehörde (Kriegsministerium jetzt Reichswehrbefehlsstelle Preußen in Berlin) gegeben. Gegen Bescheide des Versorgungsamts, welche sich auf Antragsleistungen (Militärrente, Kriegszulage, Verthünungszulage uhm.) beziehen, kann innerhalb eines Monats — vom Tage der Zustellung des Bescheides an gerechnet — das Rechtsmittel der Berufung an das dem Oberverwaltungsamt angegliederte Militärverorgungsgericht eingelegt werden. In Karlsruhe befindet sich das Militärverwaltungsgericht Stephanienstraße 74 2. St. Dort wird auch in besonderen Fällen Urskunft erteilt.

Was niemand sah, das hatte die braune Michalina gesehen. Valentins Gesicht war nicht immer froh, seine Stirn nicht immer frei. Wenn er in Stasias Armen lag, wenn die Welt draußen stumm war und dunkel, und nichts da, als er und sie, dann war er wohl glücklich, so glücklich, wie er sich erträumt hatte. Aber am Morgen im nächsten Licht war's nicht mehr so. Mit dem Rehrich in den Eden, den Stasias Röde, die sie lang trug wie eine Dame, aufzuwachen, lag auch die Verstimmung auf.

Schon der Schwiegervater mit dem roten Bart, der sich pünktlich jeden Tag einfind und ungezählte Gläser leerte, war ihm nicht lieb. Der erzählte jetzt nicht mehr vom großen Krieg und von seiner Militärgeld, der schimpfte auf Kaiser und Reich und war wilder auf Polen verfallen als die Bolschewiken selber.

Und der Inspektor, der bald nach dem Förster eintraf, war Valentjn noch weniger lieb. Er war gut Freund mit dem Förster; sie spielten miteinander Karten. Und wenn der Anstebler, der Szleger, der hier aus der Provinz stammte und die polnischen Weiber im Hause hatte — Frau und Schwiegermutter und Schwägerin — sich noch dazu fand, dann war das ein Gerede, eine lebhaft Unterhaltung, von der der deutsche Wirt kein Wort verstand.

Valentjn sah ein, es giug nicht anders, er mußte verstehen lernen, was in seinem Hause gesprochen wurde; er mußte wissen, was Stasia sagte, worüber sie mit den Männern lachte. Sie waren immer so eifrig. Wenn sie alle die Köpfe zusammensetzten, trat er wohl auch an den Tisch, wollte auch teilnehmen an ihrer vertraulichen Unterhaltung, aber dann traf ihn ein Blick Stasias, so fremd, so kalt, daß ihn froh. Sie war wohl seine Frau, vor Gott und Menschen ihm angetraut — aber war sie ganz sein? Er fühlte es dumpf, ohne sich dessen selber recht bewußt zu werden: ihre Seele war nicht sein. Die war zu Hause hier auf dieser Ebene, die wie ein Teller unter der Glasglocke des Himmels liegt — ihre Seele war polnisch!

Und eine jähre Trauer kam in sein Herz. Fastig riß er dann wohl ihren Kopf an sich und küßte sie und sah ihre tief in die Augen; sie ließ sich gefallen. Aber schaute er auf, so traf er auf den spöttischen Blick des Inspektors und hörte das Lachen des Försters. Dann war ihm der Kopf auch verleidet, und er ging aus der Wirtstube hinaus auf den Hof in den Schnee; kälter dünkte ihn die Winterluft nicht als drinnen die Stube. Er machte sich draußen zu schaffen mit dem Gefühl, ihnen ein Fremder zu sein, nur ein Geduldeter im eigenen Haus.

Was die nur immer zu schwatzen hatten? Merkwürdig, die Michalina konnte er immer verstehen, obgleich die das Deutsch so verhäpftete, daß es eine Schande war. Aber sie gab sich viel Mühe. Dit wenn er draußen allein stand, das Weil in der Hand, um Brennholz zu spalten, aber nicht zuschlug, sondern wie verloren auf den Hauflos harnte, trat sie zu ihm.

Sie zapfte ihm am Nermel, zeigte ihm lachend die Zähne und ermunterte ihn:
„Dalej, dalej, daß junge Frauen sich nicht friert in Rudina.“

Dann schlug er zu, daß die Klöben splitterten, und sie sammelte die Scheite in ihre Schürze und half sie ihm ins Haus tragen. Er war oft unwirksam gegen sie und sagte ihr nicht „Danke“, aber das bemerkte sie gar nicht. Heilige Mutter, liebevolle Mutter, wenn er nur wieder froh werden wollte! Was hatte er nur, daß seine Wangen nicht mehr so rot waren wie früher und seine Augen nicht mehr so blank glänzten?

Michalina hatte Valentjn früher schon viele Male in ihr Gebet eingeschlossen, ihn hundertmal der Muttergottes ans Herz gelegt — was sollte sie sonst für ihn tun?! Würde er glücklicher werden im nächsten Jahr?!
Das sollten ihr jetzt die Kühe sagen in der heiligen Nacht.

Aber wie sie auch begierig harrend auf dem einsamen Hof stand, der totentill war, so still, daß das leiseste Wörtchen vernehmbar sein würde, wie sehr sie auch das Ohr an die Tür des Stalles preßte, kein Ton wurde drinnen laut. Nicht einmal das gemohnte Sännen war zu hören. Wie versteinert standen die Kühe, wie erklarrt.
Da wurde die Sordende plötzlich von Grauen geschüttelt: o weh, o weh, die Kühe sprachen heute nicht in der heiligen Nacht! Denen hatte die Muttergottes den Mund verboten! Die sollten gewiß nichts sagen, weil es gar so etwas Trauriges war?
(Fortsetzung folgt.)

* Klüß

...s Ausland...
...s Ausland...
...s Ausland...

Badische Politik.

Eine Besprechung über die Frage der Volksernährung

Am gestrigen Mittwoch im Saale der „Dier Jahreszeiten“ in Karlsruhe statt. Anwesend waren Vertreter der staatlichen Behörden, der Kommunalverbände, der landw. Organisationen, sowie die Bürgermeister aus dem Amtsbezirk Karlsruhe.

Herr Geh. Rat Gehring legte die Gründe der Versammlung dar; es sei darüber zu beraten, auf welche Art und Weise wir aus unserer Notlage, die ja eine Weltnotlage sei, herauskommen können. In eindringlichen Worten führte er den Verarmten die Schwierigkeiten und die überaus ernste Notlage auf dem Lebensmittelmarkt vor Augen, die eine Aufhebung der Zwangsverwaltung nicht gestatten. Er ermahnte die Landwirte, den Notruhen sparsamerer Bauernhäuser nicht zu folgen, sondern überall aufkündig zu werden. Der Referent machte ungeduldet auf die Folgen der Nichtablieferung aufmerksam und ermahnte die Landwirte eindringlich, ihrer Ablieferungsspflicht nachzukommen, jedoch höchstbedauerlich die geplanten Zwangsmaßnahmen im Weigerungsfalle nicht angewendet werden müssen. Gegen Käufer und Schleihhändler werde rücksichtslos vorgegangen.

In der Aussprache kam der Gegensatz zwischen Stadt und Land so recht deutlich zum Vorschein. Die Klagen der Landwirte bewegten sich auf der gewohnten Linie. Höhere Getreidepreise war wiederum die Forderung des Tages. Doch wurde zur Ablieferung ermahnt. Wenn ein Erzeuger der Landwirtschaft verlangt, der Städte solle sich nicht am Leben des Bauern vergreifen, so muß ihm doch entgegengehalten werden, daß eine gewisse Sorte von Bauern durch Nichtablieferung ihrer Ablieferungsspflicht aus egoistischen Gründen, nicht aus Not, sich am Leben vieler Städte, Kinder wie Frauen und Männer, vergreifen haben und noch vergreifen. Das Gedächtnis, daß die Landwirte mit Getreiden ihren Verlehen seien, läßt auch nicht auf eine friedliche Stimmung schließen. Es wäre hohe Zeit, daß die vernünftigen Bauern ihren Spartaufschreien etwas mehr auf die Finger legen würden. — Interessante Mitteilungen machte Herr Direktor Hoffmann vom Nahrungsmittelamt Karlsruhe über die Frühkartoffelablieferung. Darnach haben abgeliefert z. B. die Gemeinden Eppelheim: 1917: 2017 Htr., 1918: 66 Htr.; Orben: 1917: 1303 Htr., 1918: 117 Htr.; Weidelsheim: 1918: 816 Htr., 1919: 88 Htr. Diese Zahlen geben wahrhaftig eine recht deutliche Sprache! Der Preis der Kartoffeln wurde als zu niedrig befunden. Im allgemeinen bewegte sich die Aussprache, die sehr interessant war und auch manche berechtigte Wünsche der Landwirte zutage förderte, in sachlichem Rahmen.

Nachdem u. a. noch Herr Oberamtmann Hagenauer und der Geschäftsführer des Kommunalverbandes Karlsruhe-Land, Herr Kumpp, der feststellte, daß überall die Ablieferung besser als im unterm Bezirk, die Landwirte zur Ablieferung aufgefordert hatte, dem sich noch einmal Herr Geh. Rat Gehring anschloß, wurde folgende Resolution gegen eine Stimme angenommen: „Die in Karlsruhe versammelten Vertreter der landwirtschaftlichen Organisationen, der Landwirte und der Bürgermeister aus sämtlichen Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe beschließen sich nicht der Erkenntnis, daß die Zwangsverwaltung des Getreides, der Milch und Butter und des Fleisches als notwendiges Übel noch beibehalten werden muß und verurteilen alle gewalttätigen Mittel zur Aufhebung dieser Zwangsverwaltung. Sie erklären in Würdigung der ersten Ernährungslage alles aufzubieten, um das Brotgetreide und die übrigen, der Zwangsverwaltung unterliegenden Nahrungsmittel der öffentlichen Bewirtschaftung zuzuführen und sie verpflichten sich, mit allem Vertriebsvermögen voranzugehen.“

Hans Thoma.

Zu des Meisters achtzigstem Geburtsstag.

In ruhigem Schaffen arbeitet die Menschheit am Aufbau der Kultur, an der Entwicklung und Veredelung des menschlichen Lebens und Strebens. Trotz aller gegenwärtigen Wirren, die gewiß vorübergehen werden, sobald das Volk von der Krankheit genesen ist, in die es das furchtbare Erleben der letzten Jahre gemerkt, hoffen wir auf den Durchbruch der Menschheit zu einer Lebensform, in der jedem ein gewisses Maß Glück zuteil wird. Und wer sollte da berufen sein als der Künstler, dem Volk bei seinen Bemühungen um eine ideale Art des Denkens, Fühlens, Wollens, Handelns Führer zu sein! Er, dem die Natur mehr als dem gewöhnlichen Menschen die Gabe verliehen hat, die Vergangenheit klarer zu sehen, die Zukunft mit helleren Augen zu schauen und vor allem den ununterbrochen fließenden Quell der Gegenwart, das täglich neu sich zeugende Leben am reinsten zu schöpfen! Ein solcher Mann bringt die ringende Menschheit in Anspruch so weit als es ihm vielleicht erst nach vielen Versuchen und Scheitern gelingen würde. Deshalb sind wir auch einem also Bezugsgegenstand — mangt man ihm das Prädikat Talent oder Genie beilegen — zu besonderem Dank verpflichtet und besonders verehrungswürdig bleibt uns ein Mann, der seinen Führerberuf dem Volk gegenüber allzeit so treu ausübt wie Hans Thoma.

Seine vor achtzig Jahren im weltabgeschiedenen, lieblichen Dorfe Bernau im südbaden Schwartwald geborene als der Sohn einfacher Eltern — der Vater war erst Müller, dann Holzwarenberfänger — zeigte er schon in früher Jugendzeit seine Begabung; was sich seinem Auge darbot, suchte er mit dem Griffel auf der Schiefertafel festzuhalten. Nach dem erfolgreichen Besuch der Volksschule dachte man zuerst, ihn Pfarrer oder Lehrer werden zu lassen. Doch immer wieder zog es ihn zur Natur und veranlaßte ihn ein innerer Drang, das Geheimnis im Wilde wiederzugeben. Denn das ist ja der wahre Beruf des Künstlers, uns das, was wir alle sehen, das Kleine, an dem wir meist achtlos vorübergehen, das Große, Gewaltige, für das uns die Begriffe fehlen, nachbringen. So wählte der junge Thoma den Künstlerberuf. Er arbeitete in Basel als Steinbildner, in Karlsruhe als Architekt. Es folgten dann weitere Lehr- und Wanderjahre, die er in Karlsruhe, Düsseldorf, Paris, München zubrachte; eine Reise führte ihn nach Italien. Von überallher nimmt der Maler Anregungen auf, viele Beziehungen werden angeknüpft; Künstler wie Steinhausen, Leibl, Böcklin, Lenbach, Defregger treten in den engeren Freundeskreis Hans Thomass.

In München wählte Thoma eine Kasselerin zur Lebensgefährtin (wie viele Bildnisse erzählen von der Innigkeit des Verhältnisses!), mit der er sich zu mehr als zwanzigjährigem Aufenthalt in Frankfurt a. M. niederließ. Seit dem Jahre 1899, da dem ihn der alte Großherzog zum Direktor der Gemäldegalerie in Karlsruhe ernannte, wohnt der Meister wieder in unmittelbarer Nähe seiner ureigenen Heimat. Aus einfachen Anfängen rundet sich ein Leben, das reich an Entwürfen — es mochte uns ja heute ungläubig erscheinen, daß Thoma bis in sein

Die „Badische Landeszeitung“ und die Kirchenwahlen; oder: Heise, was helfen mag! Ueber die Wahlen zur eo. Generalversammlung schreibt die „Bad. Landeszeitung“:

„Der Aufruf des Volkskirchenbundes, der die Arbeiter aufforderte, sich der Wahl zu enthalten, hatte so gut wie keine Wirkung. ... Die Wahlbeteiligung betrug kaum 50 Prozent der angemeldeten Wählerstimmen.“

Schlimmer kann man Tatsachen nicht herumdrehen! Dem selbst dem erleuchteten Verstand eines „freiheitlich gesinnten Bürgerblattes“ müßte die Weisheit dämmern, daß eben die 50 Prozent, die ursprünglich wählen wollten — denn sonst hätten sie sich nicht zur Wahl angemeldet! — die „Volksfraktion“ sind, die sich der Wahl enthielten, daß also die Hälfte aller Wahlberechtigten der Parole des Volkskirchenbundes folgten. Die gleiche Zahl wird aus Mannheim gemeldet. Daraus können die „Liberalen“ aber etwas erfahren, was sie wohl nicht erwartet hätten: hätten sie das Wahlbündnis mit den Volksfraktionern gehalten, so hätte man zusammen in Karlsruhe und Mannheim 75 Prozent der Stimmen erhalten, wobei die Liberalen ja mit ihren 2/3 Seiten am besten wegkommen wären. Wer anderen eine Grube gräbt...

Im übrigen zeigen die Wahlen im ganzen Lande dasselbe Bild wie in Karlsruhe: starke Mehrheiten der „Positiven“, die Liberalen sind weit zurückgedrängt, geringe Wahlbeteiligung.

* Die Sterblichkeit in Baden im Jahre 1918. Nach amtlicher Feststellung starben im Jahre 1918 mit Ausschluß der Totgeborenen 40 291 Personen, unter diesen 14 073 Kinder im ersten Lebensjahre und 4861 im Alter von 2—15 Jahren; an Baden 1, an Großstadt 2, je 4 an Nahrungsmittelvergiftung und deren Abwehrmaßnahmen, 7 an spinaler Kinderlähmung, 11 an Schallbläschen, 19 an Genickstarre, 44 an Typhus, 60 an Sphäritis und deren Folgen, 62 an Kindbettfieber, 79 an Scharlach, 162 an Malaria, 281 an Keuchhusten, 299 an Ruhr, 588 an Diphtherie, 600 an Verdauungsstörungen bei Kindern unter einem Jahr, 2263 an Scharlach, 4141 an Lungen- und Kehlkopfentzündung und 7094 an der Grippe. Zu diesen Zahlen ist zu bemerken, wenn man sie mit den Sterblichkeitsziffern des Friedensjahres 1913 vergleicht: Eine sehr wesentliche Annäherung in den ersten vier Kriegsjahren zeigt die allgemeine Sterblichkeit von 33 599 des Jahres 1913 auf 40 291 des Jahres 1918, nachdem sie 1917 nur auf 34 517 sich gehoben hatte. Die Ruhr von 1916/17 und die Grippe von 1918 waren Schuld daran; die Steigerung der Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahre von 13,8 auf 14,5 auf 100 Lebendgeborene ist als sehr erheblich nicht zu bezeichnen; wesentlich dagegen ist die Zunahme der Todesfälle an Lungenentzündung: von 3207 Stück je auf 4141, nachdem sie schon 1917 aber auch einmal in diesem vorletzten Kriegsjahre in die Höhe geschwollen war. Wir werden nicht fest gehen, wenn wir hierfür im allgemeinen in erster Linie die von 1917 an einsetzende Lebensmittelknappheit verantwortlich machen.

Gewerkschaftliches.

Konferenz der Gewerkschaftskartelle.

Am Samstag, 4. Oktober, nachmittags 2 Uhr beginnt im Saale der „Brauerei Bruns, Klosterstraße zu Offenburg, die Konferenz der Kartelle der freien Gewerkschaften Badens.

Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Bericht des Vororkartells, Berichterstatter: Prull-Karlsruhe. 2. Gewerkschaftliche Bildungsarbeit, Redner: Kluge-Pforzheim. 3. Unsere Stellung zu den Arbeitslosenorganisationen, Redner: Nagel-Mannheim. 4. Staatliche und kommunale Zuwendungen an bestehende und zu errichtende Arbeitersekretariate, Berichterstatter: Hof-Karlsruhe. 5. Betriebs- und Wirtschaftskartelle, Redner: Engler-Freiburg. 6. Lohnfrage und Preisbildung, Redner: Erb-Karlsruhe. 7. Der Ausbau der sozialen Versicherung, Red-

ner: Prull-Karlsruhe. 8. Rohstoffzufuhr oder Auswanderung, Redner: Martloff-Freiburg.

Für die Teilnehmer wird am Samstagabend und Sonntagmittag ein gemeinsames Essen hergerichtet; desgleichen wird für Nachtquartier Sorge getragen. Wer an den gemeinsamen Essen teilzunehmen wünscht und auf ein Zimmer für die Nacht vom 4. zum 5. Oktober reflektiert, hat dies umgehend dem Kollegen Franz Verl in Offenburg, Moienstraße 1, mitzuteilen.

Zur Teilnahme berechtigt sind die Vertreter der Gewerkschaftskartelle und der ihnen angeschlossenen Zweigvereine, sowie die Kartelle, soweit sie in Baden ihren Dienstsitz haben. Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Eisenbahnerversammlung in Mannheim. In einer vom Bad. Eisenbahnerverband einberufenen und zahlreich besuchten Versammlung sprach der neuangestellte Sekretär Müller über verschiedene Tagesfragen, besonders über die Lohn- und Gehaltsfragen, über die Ausgleichsfrage, Sozialisierung, Betriebsräte und soziale Fürsorge. Verbandsvorsitzender Müller behandelte darauf die unhaltbaren Zustände in der Lebensmittelversorgung. In einer Entschließung wurde auf die große Gefahr der völligen Aufhebung der Zwangsverwaltung hingewiesen. Von der Volksregierung und ihren Organen erwartet die Versammlung eine zielbewusste und entschiedene Politik, die endlich zum Preisabbau führen muß.

Der Konflikt im Berliner Zeitungsgewerbe. Die Vertrauensleute der kaufmännischen Angestellten im Groß-Berliner Zeitungsgewerbe nahmen in einer Sitzung zur Frage der Durchführung ihrer Forderungen endgültig Stellung. Die Berliner Zeitungskönige hatten auf das Ultimatum bis zum 26. September nicht geantwortet. Inzwischen mögen sie wohl von der Entschlossenheit der Angestellten, den Lohnkampf durchzuführen, etwas benommen haben, und sie beizien sich nunmehr, ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen am heutigen Montag zu erklären. Sie knüpfen jedoch daran die Bedingung, daß auch die gelben Arbeitnehmer-Organisationen an diesen Verhandlungen teilnehmen müssen.

Die Vertrauensmänner-Versammlung beschloß gegen zwei Stimmen, diese Bedingung strikte abzulehnen.

Außerdem erhielten die Verbandsleitungen den Auftrag, unter allen Umständen an den Gehaltsforderungen, die durch die Verhältnisse schon längst wieder überholt seien, und an dem Mitbestimmungsrecht festzuhalten. Die Vertreter der Buchdrucker und des Handels- und Transportarbeiterverbandes haben die tatkräftige Unterstützung ihrer Verbände zugesagt.

Zweiter Verbandstag des Zentralverbandes der Hausangestellten Deutschlands.

1. Vom 21. bis 25. September tagte in Berlin der Verbandstag, der von 37 Delegierten und 7 Vertretern der Verbandsinstanzen besucht war. Die Zentralvorstände Luise Kähler hob bei ihrer Eröffnungsansprache die heutige freie politische und rechtliche Stellung der Frauen im Gegensatz zu der kümmerlichen Stellung der Hausangestellten hervor, in der sie bis November 1918 lebten. Die Mitgliederzahl ist von 5474 im Jahre 1912 und 7428 Mitglieder bis Ende des Jahres 1918 in 45 Ortsgruppen auf 30 300 in 126 Ortsstellen gestiegen. Mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl ist auch die finanzielle Lage des Verbandes eine weit bessere geworden. In der Debatte kritisierte Kollegin Borhäfzger (Stuttgart) die Bevorgung einzelner Ortsstellen, die durch Zuschuß von der Hauptkassa in der Lage waren, selbständige Büros einzurichten, während anderen die Erlangung von Zuschüssen erschwert wurde. Kollegin Schenk (München) befürwortet u. a. die Einführung von Gaubezirken. Kollegin Frau Brun (Frankfurt) verlangt eine Bürokratie und

frühjüngste Lebensjahre nur vereinzelt Anerkennung fand, daß seine besten Werke, die in der Zeit um den Aufenthalt in Paris entstanden, ohne rechtiges Verständnis aufgenommen wurden — reicher aber an innerer, erhebender Freude. Denn der einfache Sohn des Schwartwaldes ist nun einmal auf Glückseligkeit angelegt und andern davon mitzuteilen, sieht er als seine Aufgabe an. Nur ein innerlich Höflicher mit jenem Gemüt, mit unerschütterlichem Trieb nach der Natur, den alle Wesen und Gegenstände zur Beobachtung reizen, der aber auch mit Will in uralte Märchenstoffe sich beizien, konnte diese Galerie lebendiger Werke schaffen, wie wir sie eben von Hans Thoma besitzen.

Leider ist es im Rahmen dieser Betrachtung nicht möglich, auf all das, was der Maler, Zeichner, Radierer, Steinbildner in vielen Jahrzehnten geschaffen, näher einzugehen. Was läßt der Meister nicht alles am Auge des Betrachters vorbeiziehen! Bilder aus dem täglichen Leben (vgl. Gemälde), das Leben der einfachen Bergbewohner in Haus, Hof, Feld zeigt er so einfach und so naturgetreu wie möglich. Ueber den vielen Szenen lagert etwas so Herzog gehendes humanpräzises. Man lese das Bild „Am Sonntagmorgen“. Da sitzt eine alte Großmutter, die dem Mädchen das heilige Buch erklärt; Versenken, Andacht, wirkliches „Denken an etwas“ ist auf den Gesichtern der beiden Personen meisterhaft ausgedrückt. Ober ein anderes, ganz einfaches Gemälde: „Junges Mädchen“ beim Nähen, scheinbar ganz der Arbeit hingegeben, und doch läßt das bessere Antlitz und der lächelnde Zug um den Mund vermuten, daß die Gedanken des Mädchens ganz wo anders weilen. Oder „Goldene Zeit“, „Frühling“, „Sonntagfrieden“, „Frühlingsidyll“. Wiederholt illustriert der Meister die Macht der Musik, so durch Bilder wie „Lautenpielern“, „Geiger“, „Dorfgänger“, „Mondscheingeiger“ u. a. Es ist sicher etwas Wahres an dem Satze „Viele Menschen haben keine Veder“ und in diesem vielleicht dunkeln Gefühl sieht Hans Thoma in der Darstellung unsicherer Randbewohner ein Mittel die Unverdorbenheit einfacher Menschen zu zeigen.

Wie trefflich meist er die Stimmung der Landschaft — feis Schwartwald oder Taunus — wiedergeben, den Duft, der über der Natur lagert! Und glaubt man nicht den Quell rieseln, den Wald rauschen zu hören, sich auf der Sonnenstrahlen zu tummeln, wenn man sich in die Betrachtung seiner oft farbenschönen oft maligen Gemälde versetzt? Nicht man sich nicht in ferne Sagenzeit verzieht, von Märchenjüngling unworben, wenn man sich dem Reich der Bilder, die von uralter Zeit erzählen, hingibt! Und ein immiges religiöses Gefühl durchzieht den Zuschauer beim Sichversenken in die tiefdurchdachten und mit den Augen des arbeitenden Mannes aufgesetzten Werke, die die religiösen Umfängen des Menschenseins illustrieren. Die Kindergehen wiederum lassen sich den besten, was Ludwig Richter gemalt hat, an die Seite stellen. Hier ist das Reich der Unschuld, des frohen unbekümmerten Lebens und Treibens.

Einen breiten Raum in der Malerei Hans Thomass nimmt das Porträt ein. Selbstbildnisse aus der Jugendzeit, den Mannesjahren, dem Greisenalter erzählen von des Künstlers Entwicklungsstadien. Porträts der beiden Ehegatten zeigen das

Glück eines Paares, das für einander bestimmt ist. Und immer wieder hat Thoma seine liebe Mutter gemalt, die einfache, erste Frau; er selbst hielt es für das größte Glück, daß ihm die Mutter bei ihrer höchsten Alter erhalten blieb. Großes hat er auch im zeitlichen Namensstand geleistet, besonders wenn man bedenkt, wie unbedeutend die Arbeiten auf diesem Gebiet in der Zeit als der Künstler aufging, waren. Reizende „Er libris“, Kopfleiten, Bignetten u. ä. stammen von Hans Thomass Hand. Was die Technik anbelangt, so hat sich der Künstler fast in jeder Art der Wiedergabe von Stoffen geübt und besonders durch eine verhältnismäßig junge Kunst, die Lithographie, ermöglicht, daß in weite Kreise, wenn nicht Originalwerke, so doch solche Bilder bringen, die die persönliche Note des Künstlers tragen.

So wirkt Hans Thoma zeitlessly im Dienste eines hohen Ideals. Es ist ein unfruchtbares Regiment, festzuhalten in welches künstlerische Savant Hans Thoma als Maler eingeworfen ist. In gewissem Sinn ist er ja „Naturalist“, aber gleichzeitig gibt er dem Bild einen überzeitlichen Sinn, legt einen tiefen Gedanken hinein, symbolisiert. Genug, er, der aus dem Volke kommt, das eine eingebildet-gebildete Klasse als „nieder“ bezeichnet, hat das Volk verstanden. Kein Höherer Ruhm für ihn, daß der Laie beim Betrachten seiner Bilder weniger an die glatte Form als an die tiefere Bedeutung des Dargestellten denkt. Immer wird der einfache Mann zuerst festzustellen suchen, inwieweit das Gezeichnete der Wirklichkeit entspricht, und Freude, Gefallen wird es ihm bereiten, zu sehen, wie es dem Künstler gelungen ist, das Alltägliche zu abeln. Naturgemäß kümmert sich der Mann über die Frau aus dem Volke mehr um den Inhalt als um die Form, die ja doch nach einem Worte Goethes „ein Geheimnis den meisten“ bleiben wird.

Dies Hans Thoma als bildender Künstler. Und nicht genug damit: nun gibt uns nach der greise Meister in geläuteter Form die Altersweisheit eines wohlwollenden Lebens in Büchern und Aufsätzen. Manches edles, dieses Wort findet sich da, dem der gereizte Mensch unserer Zeit, der in Unrast sein Dasein zerlegt, erste Beachtung zu schenken hat. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß Hans Thoma, dem es draußen in der Natur am meisten behagt, sich nicht ohne weiteres mit der modernen Entwicklung der Technik, die es bis zu „Flugzeugen und anderen unnötigen Dingen“ gebracht, abzufinden versteht. Gleich großen Vorgängern erhofft auch er von einer Niederkehr zu einfacheren Verhältnissen Linderung, vielleicht sogar Rettung aus der kulturellen Enge, in die die Menschheit durch eine verdeckte Entwicklung gedrängt wurde. In reicher Zahl haben wir von Hans Thoma Aporetismen über Kunst und zur Lebensweisheit und oft gibt er dem Fühlen des Hersens in Worten Ausdruck. Ein Malerpoet volkstümlichster Art ward in Hans Thoma seinem engeren Heimatland Baden und darüber hinaus ganz Deutschland geschenkt.

Möge sich unser greiser Meister noch lange Jahre des besten Ruhms, der Verehrung, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wird, freuen! Diesen Wunsch den eben Älteste

bessere Anleitung seitens des Hauptvorstandes. Frau Schindler legte klar, wie unverantwortlich die frühere Vorsitzende Frau Henning (H. S. B.) in der Leipziger Ortsgruppe gehandelt habe, bis die Mitglieder für die Befolgung der Beschlüsse und für ihre Amtsniederlegung mußten.

Ueber das neue Recht der Hausangestellten und wie schafften wir Tarifverträge sprach die Vorsitzende L. Kähler; ihre Ausführungen sollen als Broschüre zur Agitation herausgegeben werden. Die Debatte über diesen Punkt war reichhaltig. Gertrud Hanna (Berlin) sprach über die Arbeitsvermittlung für die Hausangestellten. Sie trat dafür ein, daß die gewerbmäßige Stellenvermittlung beseitigt und die Hausangestellten von den öffentlichen paritätischen Arbeitsnachweisen unter Mitwirkung von Vertretern der Hausangestellten vermittelt werden.

Ueber die Versicherungsangelegenheit sprach Helene Grünberg (Münster). Ueber die Anstellung und Festsetzung der Beiträge referierte Maria Baus (Gamburg). Danach soll der Beitrag nach dem Lohn abgestuft werden und monatlich 1., 1.50 und 2.- M betragen. Ueber den Punkt „Verbandsorgan“ referierte die Redakteurin Wilhelmine Kähler (Berlin). Sie verwahrte sich gegen den Antrag Leipzig, in dem ausgesprochen wird, daß das Verbandsorgan nicht politisch neutral redigiert werde. In der Diskussion erklärte Kollegin Schindler (Leipzig), die Aussprache habe sie überzeugt, daß der Antrag ihrer Ortsgruppe von falschen Voraussetzungen ausgehe und deshalb hinfällig sei. Beschlossen wurde, den Interaktionsrat in die Sache nicht einzufügen. Nach einer gründlichen Durchberatung der einzelnen Paragraphen des neuen Statuts sowie Regelung der Gehälter und Wiederwahl der Verbandsbeamten hatte der Verbandstag seine Arbeiten beendet. Mit einem Rückblick auf die geleistete Arbeit und dem Wunsch, daß die Beschlüsse fördernd auf die Organisation wirken mögen, schloß die Vorsitzende den Verbandstag.

Gemeindepolitik.

Welschheim bei Bruchsal, 20. Sept. In den wichtigsten Fragen unserer Gemeinde steht unstreitig die Wohnungsfrage. Unendlich viele Sitzungen mußte der Gemeinderat und die Wohnungskommission schon wegen dieser Frage abhalten. Man sollte es manchmal nicht für möglich halten, was da alles für Schwierigkeiten entgegen stehen. Die Vermieter können sich zu leicht daran gewöhnen, ihre frei werdenden Wohnungen beim Bürgermeisteramt anzumelden. Ein ganz komplizierter Fall sei hier angeführt. Ein Karussellbesitzer-Gehparr mietete sich hier ein. Der Gemeinderat mit dem Wohnungsausschuß ließ jedoch den Mietvertrag nicht gelten, weil diese Wohnung für andere Mieter schon bestimmt war und zudem der genannte Karussellbesitzer beim Bürgermeisteramt um eine Wohnung nicht nachgesucht hatte. Er wohnte bis dahin in seinem Wagen in Karlsruhe. Beim Freiwerden der Wohnung ließ nun der Gemeinderat einen Kriegsbeschädigten L. einziehen. Da ließ dann der Karussellbesitzer kurzerhand durch Beauftragte in Abwesenheit der Hausbesitzerin ein Bett (bei verschlossenen Türen) durchs Fenster schaffen. Ein Berg von Ästen ist schon verschoben worden in dieser Sache, deren Ausgang man nicht voraussehen kann. — Gar kein Entgegenkommen zeigen meistens die Besitzer der großen Herrschaftswohnungen. Hier trifft man die meiste Rücksichtslosigkeit und Brutalität.

Einen wichtigen Beschluß faßte nun der Gemeinderat, dem auch der Bürgerausschuß zustimmen dürfte. Ein Doppelhaus mit zwei Wohnungen soll sofort in Angriff genommen werden neben dem Angerer Hof. Schwebes. Auch für weitere Häuser soll die erforderliche Baugründe angekauft werden. Ein Wohnhaus ist jetzt unter Dach, es ist von privater Hand gebaut worden. Eine kleine Verbesserung dürfte also wohl eintreten.

Die Elektrizitätsfrage bleibt vorerst unerledigt. Der Anschluß an das Netzwerkwerk ist abschlägig beschieden worden. Die Gemeinde ist nun auf Gnade und Ungnade dem Heiligen Elektrizitätswerk S. Dursch Söhne ausgeliefert. Mit 2 Stunden Licht und Energie am Abend müssen sich die Einwohner abfinden. Die Einsprüche des Gemeinderats wegen der Preissteigerung von 70 % auf 1.50 M die K.W.St ließ die Firma nicht gelten. Die Abnehmer zahlen also ab 1. August ds. J. 1.50 M die K.W.St. — Die Gemeinde gibt nun auch 200 Eier Stroh der Fischereifabrik Frank Söhne in Ludwigsbafen aus ihren Wadungen ab, nachdem bereits 400 Eier zur Steuerung der Kohlenwa an die Zentralfabrik abgegeben beschlossen wurde.

Kommunalverbandsausschuß Karlsruhe-Land. Am Freitag, den 26. September 1919 fand im Bezirksratssaal des Bezirksamts Karlsruhe unter dem Vorsteher des Amtsvorstandes Geh. Rat Gehring eine Sitzung des neuernannten Ausschusses des Kommunalverbandes Karlsruhe-Land statt. Nach Begrüßung der neu ernannten Ausschussmitglieder durch den Vorsitzenden wurden dieselben mit den einschlägigen Bestimmungen der Verordnung des Staatsministeriums vom 31. Juli 1919, die Kommunalverbände betreffend, vertraut gemacht. Darauf wurden die nach der Verordnung zu bildenden Unterausschüsse bestimmt, und zwar: Unterausschüsse für Milch und Fett, Unterausschüsse für Brot und Mehl, Unterausschüsse für Holz und Schlagschiff, Unterausschüsse für Ein- und Verkauf, Unterausschüsse für Erhaltung und Verteilung. Als Geschäftsjahr wurde das Kalenderjahr bestimmt; dem Geschäftsführer wurde Handlungsvollmacht erteilt. Hierauf gelangte die Frage der Beschaffung von Notstands-Mülllagern für die kommenden Winter- und Frühjahrsmonate zur Besprechung. Von den evtl. zur Verfügung stehenden Auslandswaren sollen Milch, Reis und Fett bestellt werden.

Aus dem Lande.

Durlach. Jugendbund! Heute abend 8 1/2 Uhr findet im Lokal „Golfener Löwe“ die Besprechung des Monatsprogramms statt. Die schulentlassene Jugend wird erucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Bruchsal. Der schnellst erwartete Bremser. Zur Vereinfachung der Zugverspätungen dient es sicherlich nicht, wenn ein Zug wochenlang bis der Bremser kommt. Der Zug 8085, der um 10 Uhr von Karlsruhe nach Bruchsal geht, hat oft sehr große Verspätung. So war es auch am Mittwoch letzter Woche, wo der Zug schon bereits eine Stunde Verspätung hatte. Auf Erkundigung, warum der Zug nicht abfährt, erfuhr man, daß mit dem Mannheimer Zug ein Bremser kommt, der noch mitgenommen werden muß. Und tatsächlich, der Mannheimer Zug lief ein, der Herr Bremser rückte an, stieg ein und der Zug konnte endlich losfahren. So geschah im Zeichen der Verkehrsnot 1919! Es gehört schon eine Heldentat dazu, wegen einer solchen Vappalie eine große Anzahl von Personen bereits eine Stunde hinzuhalten, was werden nur durch ein solches Vorgehen für Kosten verursacht? Ist das vielleicht auch auf das Konto der Eisenbahnarbeiter zu setzen?

Rastatt. Ein Attentat auf die Handelsangestellten! Landau, Landau sind die bürgerlichen Parteien am Werke, die Errungenschaften der Revolution zu sabotieren! Man wagt es zwar weniger, den Arbeitern ihre Rechte zu nehmen, weil man die Macht der Arbeitersorganisationen fürchtet, dafür glaubt man aber, mit den Angestellten genau so Schindler spielen zu können, wie vor der Revolution. Gegenwärtig ist man in Rastatt am Werke, die Sonntagsruhe für die Angestellten des Kleinhandels zu hintertreiben. Die Handelsgenossenschaft, welche erst vor kurzem

einen Tarif mit den Angestellten abgeschlossen hat und bei den Verhandlungen erklärte, daß sie auf die gefällig freigegebenen 10 Sonntage verzichte und sich mit 8 Sonntagen begnüge, diese nämliche Handelsgenossenschaft hat jetzt beim Bezirksamt Schritte unternommen, um überhaupt die Sonntagsruhe zu durchlöchern. Den Angestellten im Rastatt sind jetzt aber die Augen geöffnet über die Heuchelei und Hinterlist der in der Handelsgenossenschaft organisierten Arbeitgeber! Aber das Schlimmste bei der ganzen Sache: der Gemeinderat hat mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen, daß von April bis Oktober die Läden an jedem ersten Sonntag des Monats geöffnet sein dürfen. Begründet wurde der Antrag von Bürgermeister Kemmer, der das soziale Mäntelchen immer nur bei öffentlichen Bürgerausstellungen umhängt, bei Gemeinderatsitzungen jedoch, wie es scheint, manchmal bergigt, ferner von den Gemeinderäten und Mitgliedern der Handelsgenossenschaft Meinholtz und Eitel, von demselben Eitel, der seinerzeit bei den Tarifverhandlungen aus sagte, daß man nur in der Weihnachtszeit und bei besonderen Anlässen von den Angestellten die Sonntagsarbeit verlangen wird. Für den Antrag legte sich aber auch der Zentrumsführer Göhmann gewöhnlich ins Zeug, der also trotz seines so stark betonten Christentums die Angestellten zur Sonntagsarbeit zwingen will und nicht einseht, daß auch ein Angestellter nach sechs tägiger Arbeit im Sommer gern am Sonntag auf dem Lande Erholung sucht.

Was könnt ihr Angestellte aber daraus lernen? Daß sowohl Zentrum als demokratische Partei gegen eure Interessen arbeiten! Darum heraus aus den „demokratischen“ und reaktionärer Harmonieverbänden! Organisiert euch freigeistlich im „Zentralsverband der Angestellten“ und befehligt die morgen, Freitag, abends 8 Uhr im „Haber Brauhaus“ stattfindende Versammlung, in welcher protestiert werden soll gegen jeden Versuch, den Angestellten das Recht auf den freien Sonntag zu nehmen.

Belohnte Menschenkenntlichkeit. Unser Genosse Gasmeister Glattfelder hatte kürzlich Gelegenheit, einen entflohenen Kriegsgefangenen bei sich aufzunehmen. Der Gefangene hatte den Rhein durchschwommen und wurde dabei von Gen. Glattfelder bemerkt, der ihn mit Kleidung versorgte und sich in jeder Beziehung um den Unbekannten anmäh. Nachdem dieser nun wohlbehalten in seiner Heimat am Oberrhein angekommen ist, besam Gen. Glattfelder den besten Angehörigen ein großes Paket mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, sowie ein namhaftes Geldgeschenk.

Baden-Baden.

Der Verein fähiger Beamten hat dem Stadtrat den Entwurf eines Einheitsstarfs für die Besoldung der fähigen Beamten mit dem Antrag auf Einführung vorgelegt. Die fähigen Arbeiter haben eine einmalige Zulage von 800 M für männliche und 600 M für weibliche fähige Arbeiter beantragt.

Zur Bekämpfung der Wohnungsnot sollen auf städtischem Gelände zehn Einfamilienhäuser errichtet werden.

Adern.

Lebensmittelversorgung und Zwangsverteilung. Auf Einladung des Bezirks- und Bürgermeisters fand sich am Samstag abend eine wohl über tausend Köpfe zählende Menschenmenge im Saale zum „Adern“ ein, um aus dem Munde des Ministers des Innern, Kemmle, über all das, was uns Allen heute so not tut, Aufklärung zu erhalten. Obwohl die Versammlung erst auf 8 Uhr angesetzt war, füllte sich der Saal schon lange vorher. Insbesondere war der Besuch aus den Schichten der arbeitenden Bevölkerung ein großer, aber auch das Bürgertum war, entgegen der bisherigen Gepflogenheit, zu diesem Vortrag des sozialdemokratischen Referenten in überaus großer Zahl erschienen. Sehr erfreulich war auch die große Teilnahme seitens der Frauenwelt. Der Vertreter des Bezirksamts, Dienstverweiser Dr. Bierneisel, begrüßte die Versammlung und legte dar, daß es unsere Pflicht sei zur jetzigen Regierung zu halten und den richtigen Weisungen mehr Vertrauen entgegen zu bringen. Die Behauptung nahm die Versammlung die Mitteilung entgegen, daß Minister Adern selber dienstlich verhindert sei, seinen Vortrag zu halten. Sodann nahm Minister Kemmle das Wort und führte in seinen anderthalbstündigen Ausführungen u. a. aus: Vor einigen Wochen hat die hiesige Arbeiterschaft durch eine Protestversammlung gezeigt, daß sie mit der Lebensmittelversorgung nicht mehr zufrieden ist und man sei in weiten Kreisen der Bevölkerung geneigt, die Regierung für die jetzige allgemeine Notlage verantwortlich zu machen. Die fehlenden Schwereleistungen in der Lebensmittelversorgung seien erfahrungsgemäß die Folgen eines für Deutschland verloren gegangenen mehrjährigen fürchterlichen Krieges. Keine Regierung in Deutschland, wie diese auch zusammengesetzt sei, habe heute die Macht, Lebensmittel in solchen Mengen zu beschaffen, daß sie reichlich zur Verteilung kommen können. Nach Berücksichtigung sei alsbald vorzuziehen der Landwirtschaft und des Handels die Forderung auf Einführung des freien Handels verlangt worden, ja selbst in den Schichten der arbeitenden Bevölkerung sei diese laut geworden. Unrichtig und unlogisch sei es, die jetzige Regierung für die gegenwärtige Miswirtschaft verantwortlich machen zu wollen. Jeder Einzelne sei heute — oft kleiner Vorteile wegen — an der Durchbrechung der Zwangsverteilung beteiligt und alle Verordnungen und Verfügungen der Regierung würden außer Acht gelassen. Noch ist aber Hoffnung vorhanden, daß es der jetzigen Regierung gelingt, den drohenden Zusammenbruch aufzuhalten, wenn das Volk zur Einsicht gelangt, für eine Umwälzung hält es der Minister, dem Landwirt heute die gleichen Preise bezahlen zu können, wie wir sie für die Auslandsbezeugnisse bezahlen müssen; da würde unser Brot zweieinhalbmal teurer werden und der Arbeiter müßte, um leben zu können, 100 bis 120 M täglich verdienen. Damit wäre aber niemand gefahren, wir wären im Gegenteil weniger in der Lage, Auslandswaren zu produzieren. Dieser die Landwirtschaft trotz aller Wagnissen und Warnungen des schwachen Mammons wegen doch nur dem Scheitern ab, so beschwört sie damit den Bürgerkrieg herauf. Zur Bekämpfung des Scheiterns sind im Lande vier Zentralfstellen errichtet und auch die heimischen Zufuhren nach Baden-Baden sind abgegriffen. Die Weigerung der Landwirte zur Ablieferung komme einem Landesverrat gleich. Am Schlusse seiner geistreichen Ausführungen ermahnte der Redner zu gemeinsamer Arbeit und der Bestätigung des Gemeinns. Stürmischer Beifall bewies dem Redner, daß die große Mehrzahl der Zuhörer mit seinen Darlegungen einig ging.

In der Diskussion nahmen drei Obsthändler das Wort und klagten die Regierung bezüglich ihrer Haltung in der Lebensmittelversorgung an, während Gemeinderat Vertaler barlegte, daß die kürzlich stattgefundene Preisverhandlung einzig nur infolge der schlechten Versorgung mit Lebensmitteln notwendig wurde. Auch kritisierte er das Verhalten der Viehaukäufer und die Selbstaufnahme des Kommunalverbandes in dieser Sache und erbat sich vom Herrn Minister Auskunft. Der anwesende Ministerialrat Böhrenbach fertigte die beschwerdeführenden Obsthändler ab und bemerkte, daß das von Gemeinderat Vertaler gebrauchte Verhalten der Viehaukäufer nicht zu billigen sei. In seinen kräftig geführten Schlussworten betonte Minister Kemmle nochmals, daß der Regierung das Gesamtinteresse höher stehe, als das eines Einzelnen und seine Rede klug aus mit den Worten: Mit dem Volk und für das Volk! Nach einer übermäßig langanhaltenden Beifallsturmgebung dankte Bürgermeister Schechter den Männern von der Regierung namens der Versammlung und erklärte dieselbe nach 11 Uhr für beendet.

Offenburg.

Vom Bürgerausschuß. In der Bürgerausschussung vom Dienstag wurde die Aufstellung einer großen Schiffs-Delega-

tion im Elektrizitätswerk beschlossen, damit dieses in der Stromversorgung zukünftig leistungsfähiger wird. Die Kosten betragen 280 000 M, im Erneuerungsfonds sind 90 000 M vorhanden, der Rest soll durch Kapitalaufnahme gedeckt werden. — Ferner wurde das Dreifüßige Haus in der Kornit. 4 zum Preise von 72 000 M von der Stadt angekauft. — Nach Erledigung der Tagesordnung machte der Oberbürgermeister die Mitteilung, daß die Stadt einer Städtevereinigung beigetreten ist, welche Rohrzuckerlieferanten für den Winter einlaufen will. Es handelt sich um Güterfrüchte (Kilo 5 M), Fett (Kilo 28 M), Reis (Kilo 6.50 M) und kondensierte Milch (6 M die Büchse). Vielleicht entsteht der Stadt ein Schaden durch Rückgang der Preise, sie ist jedoch im Interesse der Ernährung der Bevölkerung gezwungen, dieses Risiko zu übernehmen. Die Stadt beteiligt sich entsprechend der Bevölkerungszahl mit der Gesamtsumme von 700 000 M an diesen Einkäufen.

Volksbildungskurse sollen nach Beschluß des Stadtrats auch in unserer Stadt zur Einführung kommen. Der neue Direktor der höheren Mädchenschule, Herr Stadtrat Mayer, hat sich bereit erklärt, diese Kurse zu leiten. In den nächsten Tagen werden die sozialpolitische Kommission und die Interzenten der verschiedenen Parteien zusammenberufen, um dieses wichtige Werk der Volksbildung und Erziehung in die Wege zu leiten. Die ehemalige Kapelle des Heilig. 170 soll möglichst am hiesigen Plage erhalten bleiben, um der schwer leidenden Menschheit den Genuß mollenderer Konzerte nicht vorenthalten. Eine stadttraktliche Kommission wird sich mit den Nachbarstädten zu diesem Zwecke in Verbindung setzen.

Spök, 1. Okt. Am Samstag, 4. Oktober abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „zum grünen Baum“ eine Mitgliederversammlung, verbunden mit Vortrag, statt. Auch sind die Leser der Parteipresse herzlich dazu eingeladen. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Leingarten, 20. Sept. Einbruch. Am belichteten Tage versuchten zwei Gauner bei dem Radarbeiter Wils, Käfer einzubrechen. Sie wurden aber bei ihrer „Arbeit“ erwischt und nach Verabreichung einer gebirgigen Tracht in Gefängnis gebracht.

Leingarten, 20. Sept. Eine feine Firma. Eine hörs Enttäuschung erlebten die Arbeiterinnen bei der heiligen Papierwarenfabrik Brändle. Die betr. Firma hat die hiesige Borsgellansfabrik Wolfinger erworben, für ihren Zweck eingerichtete und den Betrieb aufgenommen. Wie erlauteten nun die Arbeiterinnen, als man ihnen am ersten Jahrtag 2.50 M — in Worten zwei fünfzig Pfennig — als Tagesverdienst ausständigte. Es sind unter diesen Arbeiterinnen solche im Alter von 20 und mehr Jahren. Ein einmütiges Vorstellungsverlangen der Arbeiterinnen hat man ihnen dann den Taglohn gnädig auf 3 M erhöht. Daß diese Bezahlung völlig unzulänglich ist, wird jeder rechtlich Denkende einsehen. Es wird Sache der Arbeiterinnen sein durch Zusammenschluß in einer Organisation diesem unbilligen Zustand ein Ende zu bereiten.

Mannheim, 2. Okt. Im Nibelungenaal des Hofgartens begrüßte Bürgermeister Dr. Hollander im Namen der Stadt Mannheim zwei Transporte heimgekehrter Kriegsgefangener. Minister Kemmle hielt eine Ansprache, in der er die Heimgekehrten im Namen der Regierung des Reichspräsidenten begrüßte. Er betonte in seiner Rede u. a.: Die Angehörigen unserer Nation, die 5 Jahre lang das Schwerkreuz erlitten haben, müssen jetzt den äußersten Willen aufbringen, mitzuarbeiten am Wiederaufbau. Partei- und Standesunterschiede müssen jetzt zurücktreten, um in gemeinsamer Arbeit an der Verbesserung unseres wirtschaftlichen Lebens zu bilden. Ohne Parteiunterschied soll ein jeder seine Schuldigkeit tun zum Wohl des deutschen Volkes.

W. Konstanz, 1. Okt. Für den 7., 8., 10., 11., 13. und 14. Oktober jeweils nachmittags 3.50 Uhr, ist die Ankunft je eines Kranken- und Schwerbermündetenverkehrs in Stärke von 400 Mann aus Frankreich vorgeplant. Die Züge kommen aus Lyon über die Schweiz.

Winterfahrplan. Auf den badischen Staatsbahnen treten am Sonntag, 5. Oktober d. J., einige Änderungen und Einschränkungen im Personenzugfahrplan in Kraft, die durch Schalterantrag bekanntgegeben werden und in der auf 5. Oktober herauskommenden neuen Auflage des badischen Lössenfahrplans Berücksichtigung finden. Postverkehr ins besetzte Gebiet. Zwischen dem unbesetzten Deutschland und dem Gebiet der belgischen Besatzungszone sind verschlossene Privatbriefe in beiden Richtungen uneingeschränkt zugelassen.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 2. Oktober.

Hans Thomas achtzigster Geburtstag.

Hans Thomas, der Bauernsohn aus Bernau droben im Schwarzwald, unser Karlsruher Ehren- und Mitbürger, feiert heute seine 80. Geburtstag. Er ist in Deutschland der bedeutendste unter den lebenden Künstlern. In vieler Hinsicht kann er mit Albert Dürer verglichen werden. Gleich diesem ein großer Maler-Quadrantist und Zeichner (auch für das Kunsthandwerk), ist er zugleich Radierer und Holzschneider, endlich auch bedeutender Schriftsteller, von dem zum heutigen Tag die ergreifende Schrift „Wege zum Frieden“ erschien.

Mutatis mutandis erinnert Thoma in seiner volkstümlichen Darstellungsweise und blühenden Phantasie, die oft an Märchenmotive anknüpft, direkt an Wilhelm Grimm, der durch Vermittlung der Frau Viehmann aus dem Gedächtnis der Landleute die köstlichen Märchen gesammelt und auf die Nachwelt gebracht hat. Wünschenswert dem Ehrenbürger unserer Stadt, dem Mann aus dem Volke, ein durch das Bewußtsein seiner hohen Verdienste um das deutsche Vaterland verklärtes Alter. D. E.

Verein Arbeiter-Jugend, Ortsgruppe Karlsruhe. Heute abend 8 Uhr wird im Lokal „Gambinsushalle“ die Herbst- und Winter-Bildungsarbeit mit einer Vorlesung unseres Gen. Stenz aus seinen literarischen Arbeiten eingeleitet. In weiteren Veranstaltungen sind für diesen und den nächsten Monat vorgeplant ein Vortrag über die Tuberkulose von Dr. Kahn, je ein Vortrag über die babische und deutsche Verfassung von Stadtrat Dr. Dieck, ein Lichtbildervortrag von Gen. Kadner und ein Märchenabend von Frau Margarete Pirz, Schauspielerin am Landes-theater. Demnächst werden für die weiblichen Mitglieder Nähturse eingerichtet unter Leitung von Genossin Schwerdt, auch soll ein Stenographiekurs für alle jugendlichen eingeführt werden. Eine schöne und große Arbeit hat also die Vereinsleitung in Aussicht gestellt. In den Eltern kreist es, diese Arbeit erfolgreich und fruchtbar zu gestalten durch Zuführung ihrer schulentlassenen Söhne und Töchter in die Arbeiter-Jugend. In jedem Vereinsabend werden Aufnahmen entgegengenommen. — Die auf heute abend 7 Uhr angeordnete Vorstandssitzung fällt aus.

Letzte Nachrichten.

Mißglückte Spartakus-Ausdeutung.

Berlin, 1. Okt. (Privatmeldung.) Die kommunistische Partei (Spartakusbund) hatte für Dienstag abend in Groß-Berlin 30 Versammlungen einberufen. Da die Einberufer mit der Möglichkeit rechneten, daß diese Versammlungen verboten würden, hatten sie sich eines Tricks bedient. Sie hatten zum Nachmittage an den gleichen Orten, an denen die Abendversammlungen stattfinden sollten, Arbeitslosenversammlungen einberufen und vorchriftsmäßig angemeldet. Diese Versammlungen versagten sie, um diese dann abends 7 Uhr wieder zu eröffnen. Die Polizei und die mit ihr arbeitenden Truppen ließen sich indessen nicht täuschen. In allen Stellen wurden die Versammlungen aufgelöst. Die Auflösung ist auf Veranlassung des Berliner Polizeipräsidenten erfolgt und vollzog sich fast überall ohne ernste Zwischenfälle. Die Einberufer und Heber waren durch ausgedehnte Beobachter vom Herrnhagen der Polizei unterrichtet worden und verschwanden in der Menge.

W. Berlin, 1. Okt. (Mittl.) Für Donnerstag, den 2. Oktober, vormittags 10 Uhr, sind vom Deutschen Metallarbeiterverband 30 Versammlungen anberaumt, zu denen die gewerkschaftlich organisierten Industriearbeiter Groß-Berlins eingeladen sind. Die Teilnahme an den Versammlungen würde in dem geplanten Umfange den Generalstreik bedeuten. Eine solche Absicht spielt denn auch, wie aus der Tonart des Werbeposters der „Freiheit“ für diese Versammlungen inschwer herauszulesen ist, zum mindesten bei den unabhängigen und kommunistischen Mitveranstaltern eine Rolle. Es liegt übrigens nahe, die 30 kommunistischen Versammlungen, die am Dienstag abend unangemeldet stattfanden, mit den vom Metallarbeiterverband einberufenen in Verbindung zu bringen, zumal festzustellen ist, daß sehr starke Krafe am Werke sind, um die Lohnbewegung der Metallarbeiter in das politische Fahrwasser zu steuern. Ein politischer Generalstreik aber, der zugleich von der kommunistischen Partei (Spartakusbund) zur Vorbereitung einer gewalttamigen Umsturzbewegung ausgenutzt werden würde, brächte mit der Gefahr neuer Burgerkampfe und der Steigerung der Lebensmittelverknappung der Städte dem deutschen Wirtschaftsleben und damit der gesamten Bevölkerung die tiefstehenden Schädigungen und würde unabsehbare Folgen nach sich ziehen. Vor einem Mißbrauch der gewerkschaftlichen Freiheit muß daher dringend gewarnt und an das Verantwortlichkeitsgefühl der beteiligten Arbeiterkreise appelliert werden. Daß jeder gewalttame Uebergriff und jede Störung der üblichen Ruhe im Interesse der friedlichen Mehrheit des Volkes mit allem Nachdruck verhindert werden muß, wird von allen einsichtsvollen Elementen in den Arbeiterkreisen vollständig verstanden werden.

Scheidemann wieder Fraktionsvorsitzender.

Berlin, 1. Oktober. (Privatmeldung.) Die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung wählte gestern Philipp Scheidemann wieder zu ihrem Vorsitzenden.

Befahigungsreihe ins zerstörte Gebiet.

Berlin, 1. Oktober. (Privatmeldung.) In Begleitung eines französischen Offiziers haben gestern, wie der Deutschen Allgemeinen Zeitung aus Babel berichtet wird, sechs deutsche Abordneter Verailles verlassen, um die verwüstete Gegend von Soissons und Reims zu besuchen und sich über die Schäden und Wiedergutmachungen zu unterrichten. 130 000 Mann heimgekehrt.

W. Berlin, 2. Okt. Die Reichszentrale für Kriegs- und Zivilisolation teilt mit, daß in den letzten Tagen vom 24. bis 30. September im ganzen 62429 Heimkehrer in die in den Durchgangslagern eingetroffen sind. Zu den Transporten aus englischen Lagern sind seit dem 17. September Transporte aus amerikanischer Hand hinzugekommen. Die Gesamtzahl der uns seit der Note der Allierten vom 29. August zurückgekehrten Kriegsgefangenen beläuft sich auf rund 130 000 Mann.

Die Schweizerische Gesandtschaft in Berlin teilt offiziell mit, daß die in französischer Hand befindlichen Kriegsgefangenen alsbald nach der Ratifizierung des Friedens in die Heimat zurücktransportiert werden. Da die Ratifizierung noch nicht in den nächsten Tagen voll-

zogen wird, kann damit mit einem baldigen Abtransport gerechnet werden. Die deutsche Regierung wird dem selbstverständlich alles tun, um den Abtransport, soweit dies irgend in ihrer Macht liegt, zu beschleunigen.

Ende des Eisenbahnerstreiks in England.

Amsterdam, 1. Okt. Aus London wird gemeldet, daß die durch den Eisenbahnerstreik hervorgerufenen Schwierigkeiten bereits zum größten Teil durch wirksame Gegenmaßnahmen der Regierung ubervunden sind. Die Lage hat sich erheblich besser gestaltet. Der Zugverkehr ist teilweise aufgenommen, da tausende von Eisenbahner trotz des Streikbefehls wieder an ihren Arbeitsplätzen erschienen sind. Auf den Hauptlinien verkehren schon wieder eine ganze Reihe Züge. Auch von London konnten gestern nach allen Richtungen Züge abgelassen werden. Die Regierung hat erklärt, daß der Eisenbahnerverkehr in drei Tagen wieder regelmäßig funktionieren würde.

Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Frankreich, Belgien und Luxemburg.

Bern, 1. Okt. Nach einer Information des „Echo de Paris“ ist der nach der Volksabstimmung beschlossene wirtschaftliche Anschluß Luxemburgs an Frankreich nur der Vorläufer einer Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Frankreich, Belgien und Luxemburg. Die Regierungen in Paris, Brüssel und Luxemburg sind bereits mit der Verwirklichung dieses Planes beschäftigt, der u. a. eine Zollunion für die drei Länder vorsieht.

Die Volksabstimmung in Luxemburg.

W. Luxemburg, 1. Okt. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volksabstimmung haben von 125 775 eingetragenen Stimmen 90 485 abgestimmt. Unstimmig waren 513 Stimmen. Für die Großherzogin Charlotte stimmten 66 811, für eine andere Großherzogin 1286, für eine andere Dynastie 889, für die Republik 16 685 Stimmberechtigte. Bei der Abstimmung über den wirtschaftlichen Anschluß waren von 82 315 abgegebenen Stimmen 6609 unstimmig. Für Belgien erklärten sich 22 242, für Frankreich 60 135 Stimmberechtigte.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 98, Ne 188, Maxau 343 Zentimeter.

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Adel; für Badische Politik, Aus der Partei Kommunes, Soziales und Beuleton Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Arltger. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Gek & Cie., Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Verzögerungen

In der Zustellung unserer Zeitungsendungen durch Bahn und Post wurden uns in den letzten Tagen wieder in besonders häufigen Fällen gemeldet. Die zuständigen Behörden erklären diese Störungen mit einer außergewöhnlichen Belastung von Bahn und Post, die im Hinblick auf die erhöheten Fahrpreise und Postgebühren in den letzten Tagen eingetreten war.

Leider hören die schon seit geraumer Zeit besonders im Postbetrieb immer wieder vorkommenden Störungen in der Zeitungsbeforderung, trotz unseres energischen Bemühens, den gerade für eine Zeitung außerordentlich milufigen Zustand zu bekämpfen, nicht auf.

Wir bemerken wiederholt, daß wir die durch Bahn und Post zu befördernden Zeitungen hier jeden Tag regelmäßig und frühzeitig ausliefern.

Unsere Postbezieher (auch die Filialinhaber) müssen bei schlechter Zustellung immer bei ihren Postanstalten zunächst vorstellig werden. Eine Nachricht an uns kommt erst in zweiter Linie.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1919.

Verlag des Volksfreund.

Vereinsanzeiger.

Teierheim. (Sozialdem. Verein.) Am Samstag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung, Berichterstattung vom badischen Parteitag von Gen. Beech. Wir erwarten einen recht zahlreichen Besuch aller Genossen und Genossinnen. 6819 Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Heute abend 7 Uhr Zusammenkunft zum Stiftungsfest in der Turnhalle der Grotthausgasse (Gartenstr.). 6818 Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“.) Heute Donnerstag, abends 8 Uhr, gemütliches Beisammensein im „Sambrinus“. 6797

Seite 4. der Strom- betragen... Soz. demokratischer Verein Teierheim. Am Samstag, 4. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Genosse Beech wird über den badischen Parteitag Bericht erstatten. Wir erwarten von den hiesigen Parteigenossen ein zahlreiches Erscheinen. „Alkohol und Tuberkulose.“ Ueber dieses Thema spricht am nächsten Montag abend 8 Uhr im Handarbeitsaal der Gelschule (Eingang Kreuzstr.) unser Gen. Dr. med. Kahn. Es ist für die Arbeiterklasse sehr wichtig, über diese Frage aus beruflichem Mund näheres zu erfahren. Jedermann hat freien Zutritt. d. Dessenlandliche Versammlung aller Berufsangehörigen im Freizeutgewerbe. Am Mittwoch, 24. Sept., fand im Saal 3 der Brauerei Schremp eine von Meister- und Gesellenseite gemeinsam einberufene und gut besuchte übliche Versammlung statt. Der Vertreter der Gesellen, Bezirksleiter Conrad, legte die Forderungen der Gesellen dar. Er führte u. a. aus, daß jodahr heute noch für 120-160 M pro Monat am hiesigen Plage eine große Anzahl Gesellen arbeiten müssen. Sie verlangen deshalb 25 Prozent Feuererhohung, wegen sich die Meister ablehnend verhalten und sogar mit Entlassung drohen. Eine weitere Forderung ist die Abschaffung des Kopf- und Logiszwanges, sowie 2 Stunden Ausgang jede Woche als Erlass für jeweils Samstags geleistete Heberstunden. Von beiden Forderungen wollen die Meister nichts wissen. Bei letzterer zeigte die Innungsleitung so recht deutlich ihre Unkenntnis im Tarifwesen, denn sonst hätte von ihrer Seite nicht der Einwand kommen können, daß die Bemühung konnte es die Herren Meister nicht unterlassen, den Referenten persönlich anzugreifen, um ihn bei seinen Kollegen in ein schlechtes Licht zu stellen. Die Zukunft wird zeigen, daß die Meister die Bedingung ohne die Gesellen gemacht haben, da letztere fest zu ihren Forderungen, zum Verhandlung mit ihrem Bezirksleiter stehen. Wir hoffen, daß die Meister den Forderungen der Gesellen gerecht werden, damit dieselben auch als Mensch leben können, da ja auch die Meister durch ihren 80prozentigen Anschlag auf die Behimungsbreite sich ihre Existenz gesichert haben. Die Industriellen gegen den Betriebsrät-Gesellenwurf. Eine hier abgehaltene Generalversammlung des Verbandes Eisen- und Stahlindustrieller hat sich mit dem Gesellenwurf über die Betriebsräte befaßt und den Gesellenwurf in seiner jetzigen Fassung als für die Industrie absolut unannehmbar bezeichnet. Eine andere Stellungnahme seitens der Industriellen war nicht zu erwarten. Die Herren werden sich jedoch kämpfen, wenn sie glauben, daß sich die Arbeiterklasse und die Angestellten ein Betriebsratgesetz aufzudrücken lassen, der dem Geselma der Unternehmer entspricht. Welt-Panorama. Eine Bildungsstätte, die nicht immer die nötige Beachtung und Aufmerksamkeit findet, ist das Welt-Panorama in der Postgasse. Diese Woche wird den Besuchern Amerika vor Augen geführt; in 50 Bildern haben sie Gelegenheit, in dieses Land der unbegrenzten Möglichkeiten einen Einblick zu gewinnen. Neben Großstädten, wie Chicago mit seinem überaus großen Verkehr und Volkentum werden landschaftliche Sohnheiten gezeigt, u. a. das wildromantische Yellowstonegebiet mit seinen herrlichen Gebirgsparthen, Kiefernwäldern, Wasserfällen, heißen Quellen, rauchenden Geysiren, Wasserfällen. Auch Rindvieh- und Schafzuchtgebiete, die in der Zeit des amerikanischen Reichthums gewiss irreführen, sind aus der Wilderisole erklärt. Die Bilder sind von präziser künstlerischer Beschaffenheit, jedoch für den Zuschauer, besonders für Naturfreunde, ein Besuch des Welt-Panoramas ein edler Genuss bezweckelt. Die Serie ist bis inkl. Samstag zu sehen. Von der Techn. Hochschule. Zum Rektor der Techn. Hochschule Karlsruhe für das Studienjahr 1919/20 ist der ordentliche Professor der Geologie Dr. Wilhelm Paulke gewählt worden, der das Amt bereits übernommen hat. Landestheater. Auf das heute abend in der Festhalle stattfindende Konzert des Landestheaterorchesters wird hiermit nochmals hingewiesen. Berufs Jubiläum. Der Schriftführer Christian Deif konnte heute sein 50jahriges Berufs Jubiläum begehen. Seit 1005 ist er in der Buchdruckerei der „Badischen Presse“ tätig. Fristverlängerung für die Fünfziger-Noten. Die Reichsbankanstalten sind ermagtigt worden, die Fünfziger-Noten vom 20. Oktober 1918 noch bis 31. Oktober ds. J. zur Einlösung anzunehmen. Unfall. Am Dienstag vormittag stürzte ein hier wohnhafter 68 Jahre alter Fabrikarbeiter in einem Anwesen in Grunwinkel von einem Fuwerk herunter und zog sich lebensgefährliche Kopfverletzungen zu. Der Verletzte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus. Selbstmordversuch. Aus Furcht vor Strafe versuchte ein 28 Jahre altes Mädchen aus Oberrhein, das in einem Krankenhaus entlassen war und wieder eingeliefert werden sollte, sich am Dienstag nachmittag dadurch das Leben zu nehmen, daß sie eine giftige Pflanzigkeit trank. Sie wurde mittelst Krankenautos nach dem Krankenhaus hier gebracht. Körperverletzung. Am Montag abend hat ein Zigarrenarbeiter aus Hambrucken in der Kronenstr. nach vorausgegangenem Wortwechsel aus einem Revolver fünf Schue auf einen Kellner abgegeben, wovon zwei diesen in den Unterleib trafen. Glimmerweitze sind die beranzigten Verletzungen nur leichter Natur. Der Täter wurde festgenommen.

Advertisement for Scharff, Schneider, and other products. Includes text like 'Wir empfehlen: Gerinae', 'Rollmops', 'Zafelisen', 'Giffa', 'Kassatt. Kassatt.', 'Mandolinen, Gitarren, Zithern', 'Weintraubs An- und Verkaufsgesellschaft', 'Schwerhörigkeit', 'Vers. Medika ib', 'Preiswerte interessante Bücher.', 'D'Patern'.

Advertisement for Geschw. KNOPF. Text: 'Unsere Verkaufsräume bleiben geschlossen. Samstag, den 4. Oktober geschlossen. Geschw. KNOPF. Karlsruherstr. 49. Kaiserstr. 49. Karlsruherstr. 52. Tel. 9747. Karlsruherstr. 49. Kaiserstr. 49. Karlsruherstr. 52. Tel. 9747. Karlsruherstr. 49. Kaiserstr. 49. Karlsruherstr. 52. Tel. 9747.'

Advertisement for Möbelhaus Gebr. Baer. Text: 'Feiertags wegen geschlossen. Samstag, den 4. Oktober geschlossen. Möbelhaus Gebr. Baer. 115 Kaiserstr. 115. Weingarten. Für unsere hiesige Filiale suchen wir eine zuverlässige Zeitungstragerin auf sofort. Bewerberinnen wollen sich bei Herrn Wilh. Gablenz melden. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund. D'Patern'.

Arbeiter-Nachfahrerbund
"Solidarität"
Ortsgruppe Karlsruhe.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser langjähriger Sportgenosse

Karl Bonning
Buchdruckereibesitzer und Stadtrat

infolge Schlaganfall gestorben ist.
Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 2. Oktober, von der Friedhofkapelle aus statt.
Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.

Der Vereinsauschuß.

Ziehung 19. u. 17. Okt. 1919
Nürnberg
Geld-Lotterie
1919 Geldgew. bar ohne Abz. M.

125000
50000
20000

Empf. u. vers. auch u. Nachn. Ihr Porto u. Liste 50 Pf. miteinsend.
Lose à M. 8.50
Emil Stiller Bankhaus
Hamburg, Holzdamm 39.
Bitte rechtzeitig Bestellung.

Ab heute das Weltstadt-Programm

Täglich 4 Uhr-Tee
Künstler - Orchester

Kapellmeister: **FERRY HIRSCHMANN**
aus Budapest. 6802

Email-Geschirre
werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) 6814

Geschirr-Reparaturanstalt
Karlsruhe, Körnerstr. 38, im Hof. Telefon 1421.

Welt-Panorama, Passage 38.

Reisen durch die ganze Welt.

Bis Samstag. Bis Samstag.

Amerika.

Geöffnet von 9-12 und 2-8 Uhr. Sonntags v. 1-9 Uhr. Alle Sehenswürdigkeit der Welt in körperl. Naturwahrheit zu schauen. Jeden Sonntag neues Programm. Wer das Welt-Panorama allwöchentlich besucht, lernt die Welt am besten kennen. 6812

Soziald. Verein Karlsruhe.

Mittwoch, den 2. ds. Mts., abends 8 Uhr im „Elefanten“ Kaiserstraße 42, außerordentliche **Generalversammlung.**

Tagesordnung:

1. Erhebung eines Extrabeitrages von 20 Pf. pro Quartal.
2. Die Elektrizitätswirtschaft in Baden. Referent Genosse R. Rüdert, Arbeitsminister.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder mit der Bitte um zahlreichen Besuch freundlichst ein. 6805

Der Vorstand.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches gestattet.

Hohen Feiertags wegen
bleiben unsere Geschäftsräume

Samstag, 4. Oktober
geschlossen. 6816

Herm. Tietz

Empfehlung!

Einer titl. Einwohnerschaft von Karlsruhe-Mühlburg, allen Freunden und Gönnern zur gefälligen Nachricht, dass ich die

Wirtschaft zum Storchen
in **Mühlburg, Rheinsstraße 15**

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verabreichung von nur guten Speisen und Getränken der Zeit entsprechend meine werten Gäste stets gut zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch

Achtungsvoll 6871

Hugo Bauer, Metzger.

Verordnung.
Arbeitsvermittlung betr.

§ 3 Absatz 2 Satz 1 meiner Verordnung vom 16. Juni 1919, Arbeitsvermittlung betr., wird dahin ergänzt, daß hinter „Eittlingen“ einzuschalten ist: „Bruchsal“.

Karlsruhe, den 23. September 1919.
D.3. 257. Der Demobilisierungskommissar.

Billiges Gelände für Kleingärten.

In der Nähe des neuen Hauptbahnhofes ist billiges Gelände für Kleingärten zu verkaufen. Nur geringe Anzahlung und mäßige jährliche Abzahlung erforderlich. Auskunft erteilt Terrain- und Baugesellschaft Südbaden, Söffenstraße 56, Telefon 545. 5454

Verdingung.

Für die Zeit vom 1. Oktober 1919 bis 31 März 1920 sind die laufenden baulichen und Geräte-Instandsetzungsarbeiten in den hiesigen Garnisonanstalten neu zu vergeben und zwar von nachgenannten Arbeiten: Installations-, Anstreicher-, Glaser- und Plasterarbeiten in der ganzen Garnison und der Schloßarbeiten östlich der Karl-Friedrichstraße. Angebote im verschlossenen Umschlag mit Bezeichnung der Arbeitsart sind einzureichen. Die allgemeinen und besonderen Bedingungen liegen zur Einsicht aus. Eröffnungstermin am Samstag, den 4. Oktober 1919 vormittags 10 Uhr. 6798

Garnison-Verwaltung.

Habe mein

Schokoladen-Geschäft

wieder selbst übernommen und empfehle

Fste. Bonbons, Fondants, Kekes, Schokoladen, Kaffee, Tee, Kakao, Reise-Andenken.

WANETA beste amerik. Speise-Schokolade 10.—
Tafel ca. 1/2 Pfund Mark

Heinrich Vögele, Am Stadtgarten 19
neben dem Schlosshotel. 6810

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstrasse 34, 1 Treppe 6799

Samstag, den **4. Oktober, geschlossen.**

Die Bekämpfung der Geflügelcholera betr.

Wegen Fortdauer der Seuchengefahr wird das § 3 bestehende Verbot des Handels mit Geflügel im Umherziehen (Gesetzes- und Verordnungsblatt 1919 S. 167) bis zum 1. April 1920 verlängert. Ausgenommen von diesem Verbot ist der haushälterische Verkauf von Schlachtgeflügel durch die vom Bezirksamt aufgrund des § 9 der Verordnung vom 10. November 1918 (Gesetzes- und Verordnungsblatt S. 321) zugelassenen Kaufleute.

Die Bürgermeisterämter des Landbezirks werden beauftragt, diese Anordnung alsbald ortsbüchlich bekannt zu geben. 6799

Karlsruhe, den 26. September 1919.
Bezirksamt, D.3. 256.

Festhalle.
Donnerstag, den 2. Oktober, 8 Uhr 6794

Volkstümliches Sinfoniekonzert
des Landestheaterorchesters.

Solisten: Fräulein Sajitz und Herr Spittel.

1. Instrumentalkonzert in C-Dur, Händel.
2. Konzert für Flöte und Orchester in D-Dur, Mozart.
3. Lieder mit Orchesterbegleitung: a) Die junge Nonne, b) Gretchen am Spinnrade.
4. Sechste Sinfonie in F-Dur (Pastorale) von Beethoven. Mk. 1.—, 1.50, 2.—

Einige Maler-Gehilfen
finden Beschäftigung bei

Carl und Emil Lacroix
56 Söffenstraße 56. 6804

Stellenbesetzung.

Beim städtischen Landwirtschaftsamt (Gutsverwaltung Mühlburg) ist die Stelle des **Buchhalters** mit einem rechnungsverständigen oder kaufmännisch vorgebildeten Beamten sofort zu besetzen.

Bewerbungen mit Lebenslauf Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche sind innerhalb 8 Tagen bei uns einzureichen. 6806

Karlsruhe, den 27. September 1919.
Der Stadtrat.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Durlach, Karlsruhe und Umgebung teile ich ergebenst mit, dass ich die

Festhalle Durlach

käuflich erworben und ab 1. Oktober d. J. das Geschäft selbst übernommen habe.

Mein Bestreben wird sein, durch **gute Biere, reine Weine und zeitgemäße Küche** die Achtung meiner Gäste zu erwerben. Besonders empfehle ich einen **guten Mittags- und Abendessen.**

Hochachtungsvoll 6801

Franz Wackerhauser und Frau.

Tüchtige Metallschleifer
finden sofort dauernde Beschäftigung.

Chr. Friedrich Müller,
Vernickelungsanstalt. 6800 Ruppurrerstr. 32.
Karlsruhe. Meßplatz.

Wir übernehmen das Trocknen von Obst und Gemüse in großen und kleinen Mengen.

Karlsruhe, den 24. September 1919. 6631

Städt. Dörranlage, Stöckerstraße 19.

Stärke
Wäsche
besorgt bei acht tägiger Lieferzeit
Dampfwalchanstalt

Schorpp

Annahme - Stellen:
Karlsruhe: Ludwig-Wilhelmstr. 5, Kaiserstrasse 34 u. 243, Gerwigstrasse 46, Amalienstrasse 15, Waldstrasse 64, Wilhelmstrasse 32, Augustastrasse 13, Schillerstrasse 13, Kaiseralle 37, Gabelbergerstrasse 1, Rheinstrasse 18.
Durlach: Hauptstrasse 15.

Je 5 Meter **Seiden - Stoff**
in schwarz und marineblau, 1 Paar weiße Stoffhandschuhe, Größe 37, sind zu verkaufen. 6802
Rudolffstr. 1, 1. Stock.

Zirkus Hermann Althoff

Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Das neue Programm
Franklin-Standart
Die lebenden Gummibälle.

Riccarda u. Arsene
Plastische Possen zu Pferde, sowie das übrige Attraktions-Programm.

Sichern Sie sich rechtzeitig Eintrittskarten.

Vorverkauf: Zigarrenhaus **Herm. Meyle** am Marktplatz und Zirkuskasse. 6817

Kartoffel-Lieferung durch den Kommunal-Verband.

Der den Wintervorrat für die Zeit vom 16. November 1919 bis 17. Juli 1920 vom Kommunalverband zu beziehen wünscht, hat ihn mündlich beim städt. Nahrungsmittelamt, Abt. Kartoffelverforgung, Alter Bahnhof Kriegstraße, unter Vorlage der Lebensmittel-Ausweiskarte zu bestellen. Diese Bestellungen werden kräftigste entgegen genommen, und zwar am

Freitag, den 3. Oktober 1919
die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben L und M und am

Samstag, den 4. Oktober 1919
die Straßen mit den Anfangsbuchstaben N, O, P, Q und R.

Die Schalter der Kartoffel-Verforgung sind ohne Unterbrechung von morgens 9 bis abends 5 Uhr geöffnet.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1919. 6807

Städt. Nahrungsmittelamt, Abt. Kartoffel-Verforgung, Alter Bahnhof, Kriegstraße.